

Vernehmung des Gerhard KLOPPER
 durch Dr. R.N.W. KEMPER,
 anwesend: Mrs. Renteln
 am 21.5.47 vormittags.



Stenografin: Ingrid Maurer.

Es erscheint vorgeschützt aus der Haft Herr Gerhard KLOPPER, Staatssekretär aus der Parteikanzlei.

F.: Ich war etwas bestürzt das letzte Mal.

SI haben an der Sitzung teilgenommen ueber die Endlösung der Judenfrage. SI wussten ganz genau die Dinge, die da besprochen worden sind. Sie haben si uns verschwiegen?

A.: Nein.

F.: Aessern Sie sich noch einmal.

A.: Ich bin das letzte Mal gefragt worden, ob mir der Begriff Endlösung der Judenfrage bekannt ist. Ich habe diese Frage bejaht. Ich wurde gefragt, wa dieser Begriff bedeute und woher er mir bekannt sei. Ich habe darauf geantwortet, er sei mir bekannt von einem Bericht des Reichssicherheitshauptamtes. Ob der Bericht im Zusammenhang mit einer Sitzung stand, oder auf einer Sitzung erstattet worden ist, ist mir nicht mehr bekannt.

Ich wurde gefragt, was man damals unter Endlösung der Judenfrage verstand. Woauf ich antwortete, die Endlösung bedeutete damals ein Plan, der mit einer Aussiedlung oder Auswanderung der Juden aus Deutschland zu tun hatte. Madagaskar und sehnliche Dinge wurden damals genannt.

Al: Parteikanzlei sind wir zu diesen Dingen herangezogen worden, weil hier gesetzgeberische Massnahmen *zu erledigen waren.*

Behandelte sich da um Fragen der Ehescheidung, der Mischlinge. Wie sollten die behandelt werden. Es sollten darueber gesetzgeberische Massnahmen beraten werden. Das ist der einzige Grund warum wir in dieser Sache beteiligt wurden. Wir hatten bei allen gesetzgeberischen Massnahmen die Stellungnahmen der massgebenden Aemter der Partei einzuholen.

F.: Wer waren Ihre Mitarbeiter in diesen Dingen?

25-722-2

A.: Sachbearbeiter war das Rassepolitische Amt.

F.: Wer waren die Mitarbeiter in der Kanzlei?

A.: Das hing von dem Geschaeftsweise Ressort ab.

Wenn es sich um das Reichssicherheitshauptamt handelte, war hierfuer

. REISCHAUER und AEBER zustaendig.

F.: Sie haben voriges Mal bestritten, dass Sie in der Staatssekretarbesprechung waren.

A.: Ich bin nicht danach gefragt worden.

F.: Erinnern Sie sich jetzt? Sie haben an der Besprechung in Wannsee teilgenommen.

A.: Es ist moeglich, dass ich an einer solchen Besprechung in Wannsee teilgenommen habe.

F.: In welchem Haus fand die statt?

A.: Das weiss ich nicht mehr.

Keinesfalls ist mir mehr in Erinnerung als was ich gesagt habe.

Es ist unter keinen Umstaenden mehr besprochen werden, als was ich gesagt habe.

F.: Die Periode des Madagaskar-Planes war laengst vorueber.

Zuerst bestand der Plan der freiwilligen Auswanderung der Juden, dann die zwangsweise Auswanderung der Juden, anschliessend kam der Madagaskar-Plan und dann die Beseitigung der Juden.

Das steht in Ihren Akten.

A.: Das ist mir unbekannt.

F.: Das steht hier schwarz auf weiss - verbunden mit dem Namen KLOPPER.

A.: Das halte ich fuer voellig ausgeschlossen.

F.: Das ist eine Tatsache. Wie lange waren Sie in der Parteikanzlei?

A.: Bis zum Schlusse.

F.: Wo waren Sie zuletzt?

A.: In Muenchen. Von dort wurden wir verlegt nach dem Walchensee. Ich bin selbst nicht dort hingekommen.

F.: Wer kam nach dem Walchensee?

A.: Alle Herren, die noch in Muenchen waren, kamen nach dem Walchensee.

F.: Wer war der Hauptmacker dort?

A.: Dr. FRIEDRICH.

F.: Wann haben Sie das letzte Mal von ihm gehört?

A.: Im Lager Ludwigsburg.

F.: Hiess er nicht Karl FRIEDRICH?

A.: Ich weiss den Vornamen nicht mehr.

F.: War er Antschef?

A.: Er hatte die Gruppe Justiz. Er war Ministerialdirigent.

F.: Wer war noch am Walchenseef?

A.: Dr. BEYER.

F.: Was war er?

A.: Regierungsrat.

F.: Haben Sie sich im September mit FRIEDRICH das letzte Mal unterhalten?

A.: Es war im Herbst vorigen Jahres. Es kann September gewesen sein.

F.: Wann sind Sie von Ludwigsburg weg gekommen?

A.: Ich bin von Ludwigsburg im Dezember weg gekommen.

F.: War bei Ihnen auch Oberlandeegerichtsrat MUELLER?

A.: Er war in der Umgebung von BORMANN. Er war viel unterwegs. Er hat nicht in Muenchen gearbeitet.

F.: Wie haben Sie sich zu der Festung der alliierten Flieger gestellt? Offiziell?

A.: Ich habe scharf dagegen Stellung genommen.

F.: Warum hat man trotzdem bei Ihnen diese Erlasse herausgegeben?

A.: Einer ist mir vorgelegt worden, der von BORMANN stammt.

F.: Wo ist Ihnen der vorgelegt worden?

A.: In Dachau.

F.: Was stand da drinnen?

A.: Ich habe es nicht mehr recht in Erinnerung.

F.: Der Text war der: Es waren in letzter Zeit Tieffliegerangriffe von Terrorfliegern.

A.: Es ist moeglich, dass das gebracht worden ist.

A.: Das ist in laengeren Worten ausgefuehrt. Es schliesst dann damit, dass die zustaeendigen Behoerden von Verfolgung absehen werden.

F.: Wer soll nicht verfolgt werden?

A.: Die Taeter.

F.: Leute, die die Flieger ermordet haben, sollen nicht zur Rechenschaft gezogen werden?

A.: Ich glaube, es hiess, es solle von Strafverfolgung abgesehen werden.

F.: Und das haben Sie gedeckt.

Was haben Sie fuer die Strafverfolgung dieser Leute getan?

A.: Mir ist ein konkreter Fall mitgeteilt worden. Ich habe ihn BORMANN vorgelegt.

Ich sagte zu ihm, es sei Mord. Er sagte, das sei dem Reichsfuehrer zu sagen.

Dann ein anderer Fall:

Ich habe ein Schreiben des Auswaertigen Amtes von Ende 1944 erhalten. Das ist deswegen an mich gegangen, weil es ein Schreiben an die Behoerde war.

Es wurde darin berichtet, dass Flieger misshandelt und getoetet worden seien.

Es wurde um Aeuesserung hierzu gebeten.

F.: Wer hat das Schreiben unterschrieben?

A.: Das weiss ich nicht mehr.

Ich hatte diesen Fall vergessen. Erst in der Zeit meiner Gefangenschaft habe ich mich an diesen wieder erinnert. Ich habe diesen Bericht mit einer scharfen Vorlage BORMANN vorgelegt. Ich sagte zu ihm, das sei eine Schweinerei.

Ich habe vorgeschlagen, Rundschreiben an die Gauen zu senden, dass diese Ausschreitungen gegenueber feindlichen Fliegern zu unterbleiben haben.

BORMANN antwortete, es handle sich um einzelne Ausnahmefaelle. Es genuege, dass man das den wenigen Gauen mitteile, wo diese Dinge passierten.

Diese Schreiben sind auch an die einzelnen Gaus gesandt worden, weil wir Antwortschreiben der Gauleitungen erhielten. Es wurde darin gesagt, die Dinge wuerden untersucht werden, oder es seien ueberhaupt keine Ausschreitungen gegenueber feindlichen Fliegern vorgefallen oder so etwas Aehnliches.

F.: Sie widersprechen sich. Auf der einen Seite wurde angeordnet, die Ausschreitungen gegenueber feindlichen Fliegern solle nicht strafverfolgt werden.

Auf der anderen Seite wurde fuer die Strafverfolgung Stellung genommen. 00004

A.: Ich weisse nicht, wann mir dieses 1. Rundschreiben zur Kenntnis gekommen ist.
Es war ein Artikel von GOEBBELS.

F.: Dass man die Leute - die Flieger - toeten soll?

A.: Der Artikel forderte fast zum Mord auf. Ich hielt es fuer eine Schweinerei
und fuer politisch falsch.

Es gab darueber auch in den obersten Spitzten verschiedene Meinungen.

F.: Warum hielten Sie es fuer politisch falsch?

A.: Man erreichte doch nichts und man tut ein Unrecht.

F.: Was wollte man denn erreichen?

A.: Ich war der Ansicht, dass man dadurch feindliche Flieger nicht verhindern
konnte, weitere Angriffe auszuueben.

F.: Das war kindisch militaerisch gesehen.

A.: Ja. Das war meine Auffassung.

Dann der Fall des Ministerialdirektors BERNDT aus dem Propagandanministerium.

Ich weiss nicht, wie der Bericht an mich gekommen ist. Ich hatte da den Ein-
druck, dass irgend einer hier als starker Mann erscheinen will, sich
braeusten will, er sei ein starker Mann, er habe feindliche Flieger getoetet.

F.: Das sind furchtbare Sachen.

A.: Ich war empoeert darueber.

Diese Dinge sind auch furchtbar.

F.: Warum haben Sie sich nicht mit anderen Leuten in Verbindung gesetzt um etwas
dagegen zu tun?

A.: Was sollte ich denn tun?

Ich weiss von diesen beiden Faellen.

F.: Das waren nicht die einzigen Faelle.

A.: Mir sind nur diese beiden Faelle bekannt. Es war ein Verstoss gegen das Gesetz

Ich hatte starke Auseinandersetzungen mit BORMANN wegen dieser Sachen.

F.: Warum hatten Sie eine furchtbare Angst, mir mitzuteilen, dass Sie an der
Staatssekretaerbesprechung in Wannsee teilgenommen haben?

A.: Ich bin konkret nicht danach gefragt worden. Ich hatte keine Angst.

F.: Im Protokoll steht, dass Sie dabei waren. Furchtbare Sachen sind bei dieser

Besprechung vorgetragen worden.

A.: Was ich davon weiss, habe ich gesagt.

F.: Sie haben alles gehoert. HEYDRICH hat es Ihnen erzaehlt.

A.: Es war nicht von Ausrottung die Rede.

F.: Von was war denn die Rede?

A.: Von Aussiedlung.

F.: Sie wussten, was Aussiedlung hiess?

Sie wussten, dass in der Besprechung gesagt worden, die Juden kommen nach Polen. Die schwachlich sind, werden auf alle Faelle unkommen, die Starken werden sich schliesslich zu Tode arbeiten.

A.: Das weiss ich nicht.

Ich weiss nicht, ob ich bis zum Schluss dort war.

F.: Wenn HEYDRICH einen Vortrag haelt, geht man nicht vorher weg.

Sie wussten, dass die Leute dort unkommen? Was mit ihnen geschieht?

A.: Es handelte sich um eine Auswiedlung aus dem Reich. Dass es in der Tat moeglich sei, sie irgendwo anzusiedeln.

F.: Im Verhaeltnis zu dieser Sache war die Sterilisation, an der Sie gesetzgeberisch oder planmassig mitwirken sollten, das mildere Uebel?

A.: Diese Frage, was das Mildere ist, ist umstritten.

Es hiess, es sei notwendig, eine Blutmischung zu verhindern. Das wuerde nicht moeglich sein, wenn so lange Teile beider Voelker auf einem Raum zusammen wohnen

F.: Sterilisierung ist weniger schlimm, als Wegschickung nach dem Osten?

A.: Ich habe es nicht vorgeschlagen. Was ihnen vorschwebte, weiss ich nicht.

Ich habe den Gedanken nicht in die Debatte geworfen?

F.: Wer?

A.: Das weiss ich nicht.

F.: Wer war mit Ihnen bei der Staatssekretaerbesprechung?

Herr STUCKART?

Hat er in der Sterilisierungsfrage den Vorschlag gemacht?

A.: Das weiss ich nicht.

F.: Gehen Sie mit sich zu Herzen. Ihre Vergesslichkeit ist nicht so guenstig fuer Sie. Sie wissen es ganz genau. Sie waren Staatssekretaer an einer ganz gefaehrlichen Stelle.

A.: Ich weiss es.

F.: Sie wissen, wie stark BORMANN belastet ist, dass jeder auf BORMANN alles schiebt?

A.: Ich bitte, alle Leute zu befragen, die BORMANN belasten.
Ich habe mich immer gegen BORMANN gestellt.

F.: Waren Sie der Staatssekretaer eines Menschen, von dem behauptet wird, er habe wahnsinnige Gedanken gehabt?

Was war das Wahnsinnigste an dem Mann?

A.: Er war ein Mann, der alles, was vom FUEHRER kam, als Evangelium ansah. Der die Ansichten HITLERS nach aussen noch uebertrieben weiter trug. Er ordnete Dinge an, wo er glaubte, es koennte eine Ansicht des FUEHRERS sein.

F.: Sogar Dinge, die der FUEHRER garnicht wusste? Wo er glaubte, dass es des FUEHRERS Meinung war.

A.: Ich bin schon oeffter gefragt worden im Laufe der Vernehmungen, ob tatsaechlich der FUEHRER der treibende Teil gewesen ist. Ich habe damals immer gegen BORMANN gekaempft. Er sagte immer wieder, es handle sich um eine Dienststelle des FUEHRERS und immer wieder des FUEHRERS.

Er sagte immer: ich habe den FUEHRER gefragt.

F.: Geben Sie ein Beispiel von einer furchtbaren Sache.

A.: Die Geschichte der verbrannten Erde. Ende 1944 waren wir in einer Besprechung in Berlin im Innenministerium.

F.: Wer war noch dort?

A.: STUCKARDT, KRITZINGER, RIEKE vom Innenministerium.

F.: Worueber wurde gesprochen?

A.: Ueber die Raevnung der Westgebiete.

Es wurde die Frage geprueft, soll auch in Westen geraeumt werden, wenn starke Einbruecke der Westmaechte kommen.

In dieser Sitzung habe ich gesagt, dass das unmoglich ist. Die Bevoelkerung sollte dort gelassen werden und betreut werden.

Ich sagte BORMANN meine Ansicht. Ich glaube, mich zu erinnern, dass BORMANN antwortete, dass sei auch seine Auffassung und die Adolf HITLERS.

F.: Wann war diese Besprechung?

A.: Ende 1944.

Im Fruehjahr 1945, als starke Einbrueche aus dem Westen kamen, sagte BORMANN meine Ansicht sei wahnsinnig. Das koennten nur Juristen sagen. Selbstverstaendlich sei im Westen zu raumen. Daraufhin habe ich ihm die alte Vorlage vorgelegt. BORMANN sagte darauf, das sei ein Missverstaendnis.

Daraufhin habe ich mich mit einer Reihe von Staatssekretaearen in Verbindung gesetzt.

F.: Mit wem?

A.: Mit RIEKE, einem Beauftragten von SPIER, STUCKART, Leuten der Reichsbahn. Wir sagten, es sei unmoglich, im Westen zu raumen. Es sollten keine Vorraste verbrannt werden.

Es wurde diskutiert, man sollte Muehlen verbrennen, keine Verwaltung zuruecklassen.

F.: Werke zerstueren, die einzelnen Gebiete ueberschwemmen mit Wasser.

A.: Wir waren der Ueberzeugung, dass das kein Mensch durchfaehren koennte. Die Raevung der Bevoelkerung bedeutete fuer viele den Tod.

F.: Was hat BORMANN darauf gesagt?

A.: Er sagte darauf, die Staatssekretaerbesprechung ginge ihm nichts an.

Die Befehle des FUEHRERS seien durchzufuehren.

Die Ressorts haben nichts getan - es blieb alles offen haengen.

Ich sagte zu BORMANN nach einer Beratung mit Mitarbeitern: Wenn du einen Befehl herausgibt, dass eine verbrannte Erde geschaffen werden soll, dann ueberlege dir wenigstens, wie der Befehl zu fassen ist.

Damit kein Unsinn entsteht, soll diese Frage mit den Gauleitern der Westgebiete besprochen werden.

F.: Was ist geschahen?

A.: Es fanden 2 Besprechungen mit Gaulleitern statt.

F.: Was wurde beschlossen?

A.: Es wurde nichts beschlossen. Ich trug entgegen der Weisung BORMANN'S vor, es geraeumt werden soll, nicht wie geraeumt werden soll. Bis auf FLORIAN waren alle gegen eine Raemung.

Dann hat mir BORMANN mitgeteilt, es solle gegen mich die letzte Massnahme durchgefuehrt werden, nachdem ich FUEHRER-Befehle nicht ^{aus}erfuere.

F.: Welche Massnahme?

A.: Ich sollte vor ein Ehrengericht gestellt werden.

SPERR ging dann zum FUEHRER und hat es verhindert.

F.: Wie oft fanden Staatssekretarbesprechungen statt?

A.: Gegen Ende des Krieges haben solche wiederholt stattgefunden.

F.: Die Sache mit der Staatssekretarbesprechung am Wann-see hat mir sehr missfallen. Ich habe das nicht von Ihnen erwartet. Wir wollen das einmal vergessen.

A.: Ja.

F.: Schildern Sie mir alle Staatssekretarbesprechungen mit Daten seit 1943.

A.: Das ist unmoglich. Das kann ich nicht.

F.: Schreiben Sie ueber alle, an die Sie sich erinnern.

Wenn Sie fertig sind, rufen Sie mich. Ueberlegen Sie sich das.

A.: Ja.

Interrogator:
Dr. R.M.W. Keapner

WITNESS:
Irene Benteln

Stenographer:
Irmtrud Maurer.

Introwoj v. 21.11.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

des Herrn Hugo Otto Gerhard Klopfer

durch Mr. Larry Ig Wolff

auf Veranlassung von Herrn Dr. Fanta

Stenograph: Herr Gerhard Doerner.

21. November 1947, 15,15 bis 15,30 Uhr

FRAGE: Sie sind hier schon verschiedene Mal verhoert worden, Sie sind sich bewusst, dass Sie noch unter Eid stehen?

ANTWORT: Ich bin mir dessen bewusst.

F.: Ich moechte mich heute ueber ein Kapitel mit Ihnen unterhalten, das Ihr Arbeitsbereich betrifft und ueber das Sie auch gut Bescheid wissen: Ueber die Beziehungen der Reichskanzlei zur Praesidialkanzlei.

A.: Das ist sehr schwer zu sagen, aber ich werde sagen, was ich weiss.

F.: In was fuer Beziehungen, wenn auch vielleicht nicht Hand in Hand, war die Reichskanzlei verbunden mit der Praesidialkanzlei? In was fuer Sachgebieten?

A.: Das sind schwierige staatsrechtliche Fragen. Ich bitte um Entschuldigang, wenn ich nicht so gerade herausplatzen kann. Zunächst war mein allgemeiner Eindruck der, dass keine besondere enge Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Stellen bestand. Ich hatte das Gefühl, dass sich WEISSNER, der wesentlich laenger im Amt war als LAMMERS sich durch die neue Reichskanzlei etwas eingesengt fühlte und als ob diesernhalb keine enge Beziehung zwischen den beiden bestanden hatte. Ich selbst hatte mit der Praesidialkanzlei so gut wie gar nichts zu tun. Denn die Praesidialkanzlei bearbeitete, soweit es den Sektor BORMANN betraf, Ordensangelegenheiten, die bei der politischen Abteilung liefen. Ich hatte mehestens damit zu tun gehabt, wenn es sich um ein Gesetz gehandelt hatte. Es sind auch Ordenssachen bei mir durchgelaufen, weil das das andere Gebiet war, das mich interessiert hatte. Eines ist mir in Erinnerung, was meine Abteilung beruehrte, das war eine Gesetzesanderung, die waehrend des Krieges noch einmal behandelt werden sollte. Dabei handelte es sich eben um ein Gesetz. Sonst waren meine Dinge, die immer nur Gesetzgebung waren,

25-35212-12

mit der Reichskanzlei zu bearbeiten. WEISSNER selbst kann ich nicht, ich habe ihn noch als meine persönliche Aufwartung gesucht.

F.: Ich möchte noch einige spezifische Fragen an Sie stellen.
Sie sprachen von Gnadengesuchen. Von vier Gnadengesuche kamen von der Präsidialkanzlei zu BORNANN?

A.: Hier war es so, um die Zuständigkeit klarzustellen, dass Gnadengesuche immer durch die Präsidialkanzlei bearbeitet wurden. Eine Sonderatellang nahm dabei die Kanzlei des Führers ein, die Gnadengesuche von der Präsidialkanzlei zu bearbeiten hatte. Es ergab es sich, dass BORNANN, der ja immer mehr in die persönliche Sache HITLER's rutschte, der Zuständigkeit eben immer näher kam. In diesen Fällen ist mir in Erinnerung, dass Schreiben an BORNANN kamen, oder aber, dass WEISSNER, wohl auch um den Weg zu beschleunigen, fertige Gnadengesuche an BORNANN vorgelegt hat, wie es wohl auch THIERACK tat. Es ergab sich aus der fast ständigen Anwesenheit BORNANN's bei HITLER, auch im Führerhauptquartier, der Weg über BORNANN. WEISSNER oder THIERACK schickten sie fertig an ihn und BORNANN legte sie vor.

F.: Diese Gnadengesuche hatten doch schon einen Vermerk WEISSNER's.

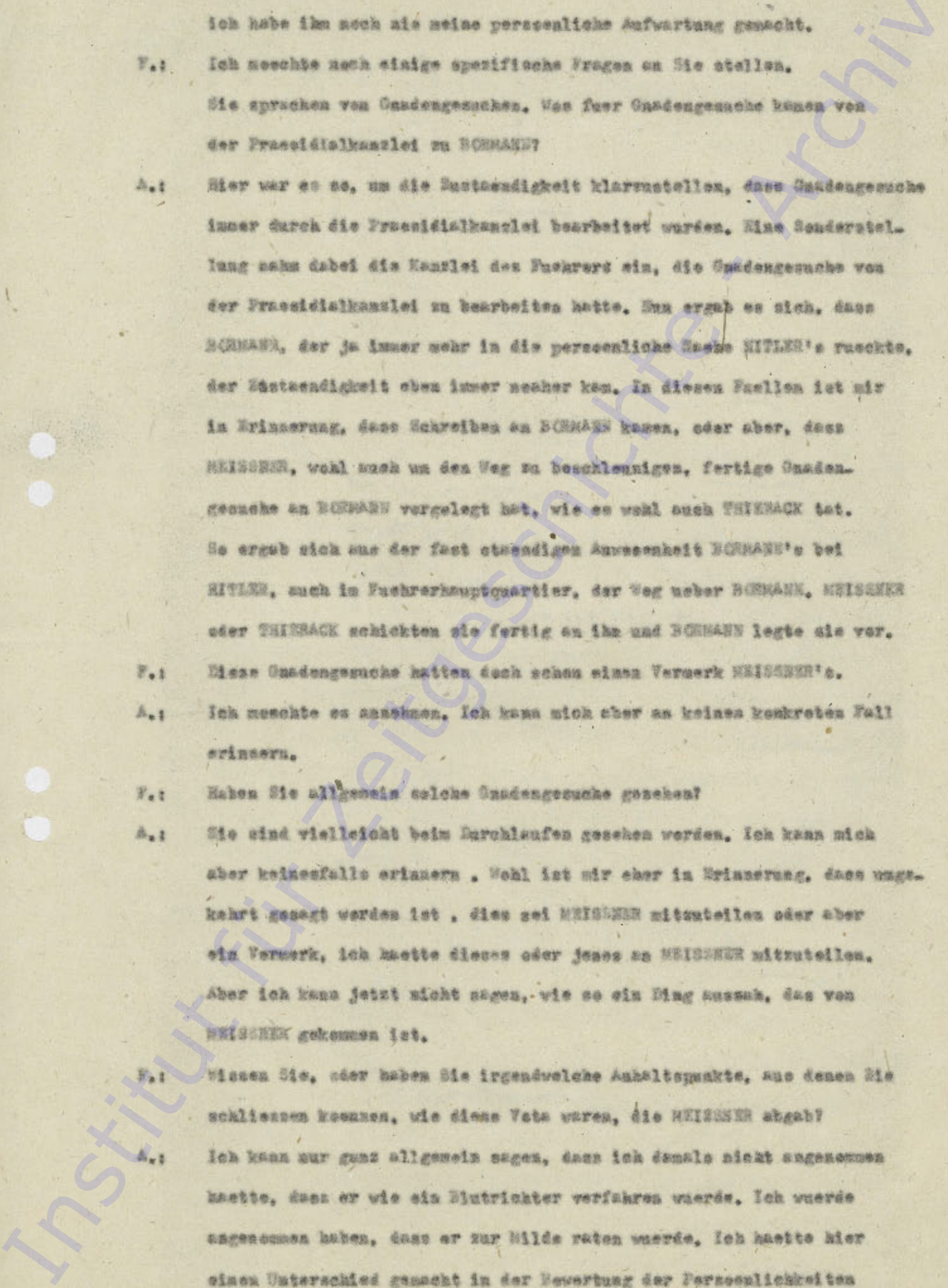
A.: Ich möchte es annehmen. Ich kann mich aber an keinen konkreten Fall erinnern.

F.: Haben Sie allgemein solche Gnadengesuche gesehen?

A.: Sie sind vielleicht beim Durchlaufen gesehen worden. Ich kann mich aber keinesfalls erinnern. Wohl ist mir eher in Erinnerung, dass umgekehrt gesagt worden ist, dies sei WEISSNER mitzuteilen oder aber ein Vermerk, ich hätte dieses oder jenes an WEISSNER mitzuteilen. Aber ich kann jetzt nicht sagen, wie so ein Ding aussah, das von WEISSNER gekommen ist.

F.: Wissen Sie, oder haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte, aus denen Sie schließen können, wie diese Vete waren, die WEISSNER abgab?

A.: Ich kann nur ganz allgemein sagen, dass ich damals nicht angenommen hätte, dass er wie ein Blutrichter verfahren würde. Ich würde angenommen haben, dass er zur Milderung würde. Ich hätte hier einen Unterschied gemacht in der Bewertung der Persönlichkeiten zwischen WEISSNER und THIERACK. Ich habe aber leider keine konkreten



- F.: Allgemein behielt sich Herr HITLER das beschliessende Gutachten vor?
- A.: Ja.
- F.: Glauben Sie, dass BORNANN, vielleicht um HITLER die Arbeit abzunehmen, oder bedingt durch die gresse Ueberlastung HITLER's, selbst seine Entscheidung getroffen hat?
- A.: Das moechte ich nicht annehmen.
- F.: Glauben Sie, dass WEISSNER das getan hat?
- A.: Ich traue es ihm, offen gestanden, nicht zu.
Die Dinge gingen immer sehr schnell. Im allgemeinen war es wohl so: Wenn ganz wilde Dinge von BORNANN kamen, so sagte ich mir inner, ob das wohl von HITLER komme, kommt das nicht etwa doch von BORNANN? Gerade dann bin ich stets belehrt worden, dass das doch von HITLER kam. Genau wie damals die "Verbrannte Erde". Diese Auffassung nahm ich speziell aus der Besprechung SPERR, die mit HITLER stattfand. BORNANN war ein Mann des gressen Augenmas; seine Bedeutung lag darin, dass er als innerlich kleiner Mensch mit dem gressen Rahmen HITLER's nach aussen hin geprangert hat. Ich traue es ihnen nicht zu, weil es im Wesen dieser Leute liegt, dass sie meist feig sind und nur Sorge haben, dass ein anderer die naechste Spitze anspricht.
- F.: Herr Dr., ist Ihnen Oberstleutnant HEDWITZ ein Begriff?
- A.: Nein.
- F.: Von welchem Schicksal werden Sie sagen, dass WEISSNER seinen Einfluss den gresssten Ausdruck gab, sei es politisch oder administrativ?
- A.: Politisch ist er in meiner Zeit nie in Erscheinung getreten. Er war sehr bedacht auf Fragen des Zeremoniells. Wenn es galt, zeremonielle Sachen zu arrangieren, war er der Mann, der sich der Sache annahm. Ich habe sogar gehoert, dass er versucht hat, sich mit allen Mitteln in die zeremonielle Gestaltung der Parteitage in Harzburg einzuschalten.

- F.: HEISSNER war also auf jeden Fall ueberschaerter Nationalsozialist?
- A.: Das wollte ich damit nicht sagen. Er wollte dieses Arbeitsgebiet, das das Protokoll umfasst, das Zeremonielle umfasst, moeglichst auf das Ganze ausdehnen. Wo es sich um Kampfeinge, Hungerkuenstler usw. handelte, trat er in Aktion. Weil eben hier in Maraberg viele auslaendische Vertreter waren, weil hier grosse Kampfeinge waren, spielte der Parteitag auch politisch eine grosse Rolle.
- F.: Hat er Reden gehalten?
- A.: Ich habe keine gehoert.
- F.: Sie wissen, dass er Blutsordenstraeger war?
- A.: Nein.
- F.: Entschuldigen Sie bitte, ich meinte Ehrenzeichenstraeger?
- A.: Ja.
- F.: Wissen Sie, wie er es bekommen hat?
- A.: Nein.
- F.: Wissen Sie, ob er Parteigenosse war?
- A.: Das weiss ich nicht. Herr HAUPERT, Staatsleiter beim Reichsachtsmeister musste Auskunft geben koennen.
- F.: An und fuer sich aus Ihrer Taetigkeit heraus glauben Sie, dass jemand, der Ehrenzeichenstraeger ist, Parteigenosse war?
- A.: Ich wuerde es damals angenommen haben.
- F.: Waren Sie Parteigenosse?
- A.: Ja.
- F.: Hatten Sie das Ehrenzeichen?
- A.: Ich habe es 1942 verliehen bekommen.
- F.: Stand die Nummer darauf?
- A.: Die Mitgliedsnummer hat nicht darauf gestanden. Es war n.W. eine laufende Nummer der Goldenen Ehrenzeichen. Ich kann es aber nicht genau sagen.
- F.: Zu welchem Anlass bekamen Sie es?
- A.: Damals wurden eine Reihe Maenner des Staates ausgezeichnet. Es bekamen es GAEHNEMUELLER, SYROP, ALPERS, MUELLER usw. Es waren eben eine Reihe Maenner des Staates und BERNHARD konnte nicht nicht auf uebergehen.

Inferenz v. 24.3.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

- F.: Wurden Sie erst dann Parteimitglied?
- A.: Nein, schon 1933.
- F.: Können Sie sich an den Staatsbruch des tschechischen Außenministers BACHA erinnern?
- A.: Ich habe nichts damit zu tun gehabt.
- F.: Können Sie WEISSNER persönlich?
- A.: Nein, ich habe es sogar unterlassen, bei ihm dienstlichen Antrittsbesuch zu machen, weil ich absolut nicht mit ihm in Berührung kam.
- F.: Wie erklären Sie sich, dass die Präsidialkanzlei in Zusammenhang gebracht wird mit dem Geld eines besetzten Landes?
- A.: Das weiß ich nicht.
- F.: Hatte nach Ihren Erfahrungen die Präsidialkanzlei etwas damit zu tun?
- A.: Meines Wissens nach nicht; es ist mir geradezu unverständlich. Ich hatte nur zu tun gehabt mit einem Herrn BOENKE, der war Sachbearbeiter fuer Ordensdinge, ich glaube, es handelte sich damals um ein neues Gesetz, das nie Gesetz wurde. Dann war da ein Herr WULFEN, den habe ich aber stets nur freundschaftlich aufgesucht. Ich glaube, er hat auch Ordenssachen bearbeitet oder Protokollangelegenheiten. Sonst habe ich mit WEISSNER's Mitarbeitern nichts zu tun gehabt.
- F.: Kannten Sie Herrn DR. LUKNER?
- A.: Nein.
- F.: Das waere alles.

Fotok. am 16. 12. 55/24

ES-35212-12

RESTRICTED

Interrogation # 970

J. Lemmer - Ministry Section
Er. Woolyhan

Vernehmung des Gerhard KLOPPER vom 24. März 1947
von 15 Uhr 15 bis 17 Uhr durch Sr. BEAUVAIS.
Frl. Bergmann, stenografin.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1799/56

1. F. Was ist Ihr voller Name?

A. Dr. jur. Hugo Otto Gerhard KLOPPER.

2. F. Ich muss Sie vereidigen. Stehen Sie bitte auf, erheben Sie Ihre rechte Hand und wiederholen Sie den Eid:

Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werde, so wahr mir Gott helfe.

A. Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werde, so wahr mir Gott helfe.

3. F. Sind Sie sich darüber klar, dass Unterlassungen in Ihrer Aussage unter Eid als ebenso schwere Eidesverletzung betrachtet werden, wie eine falsche Aussage unter Eid?

A. Ja.

4. F. Haben Sie das Empfinden, dass Sie Verpflichtungen oder Bindungen zu Lebenden oder Verstorbenen haben, die Sie in Konflikt mit Ihrem Schwur bringen und Sie daran hindern könnten, die volle Information zu geben, nach der Sie gefragt werden?

A. Nein. Ist mir niemand bekannt.

5. F. Wann sind Sie geboren?

A. 18. Februar 1905.

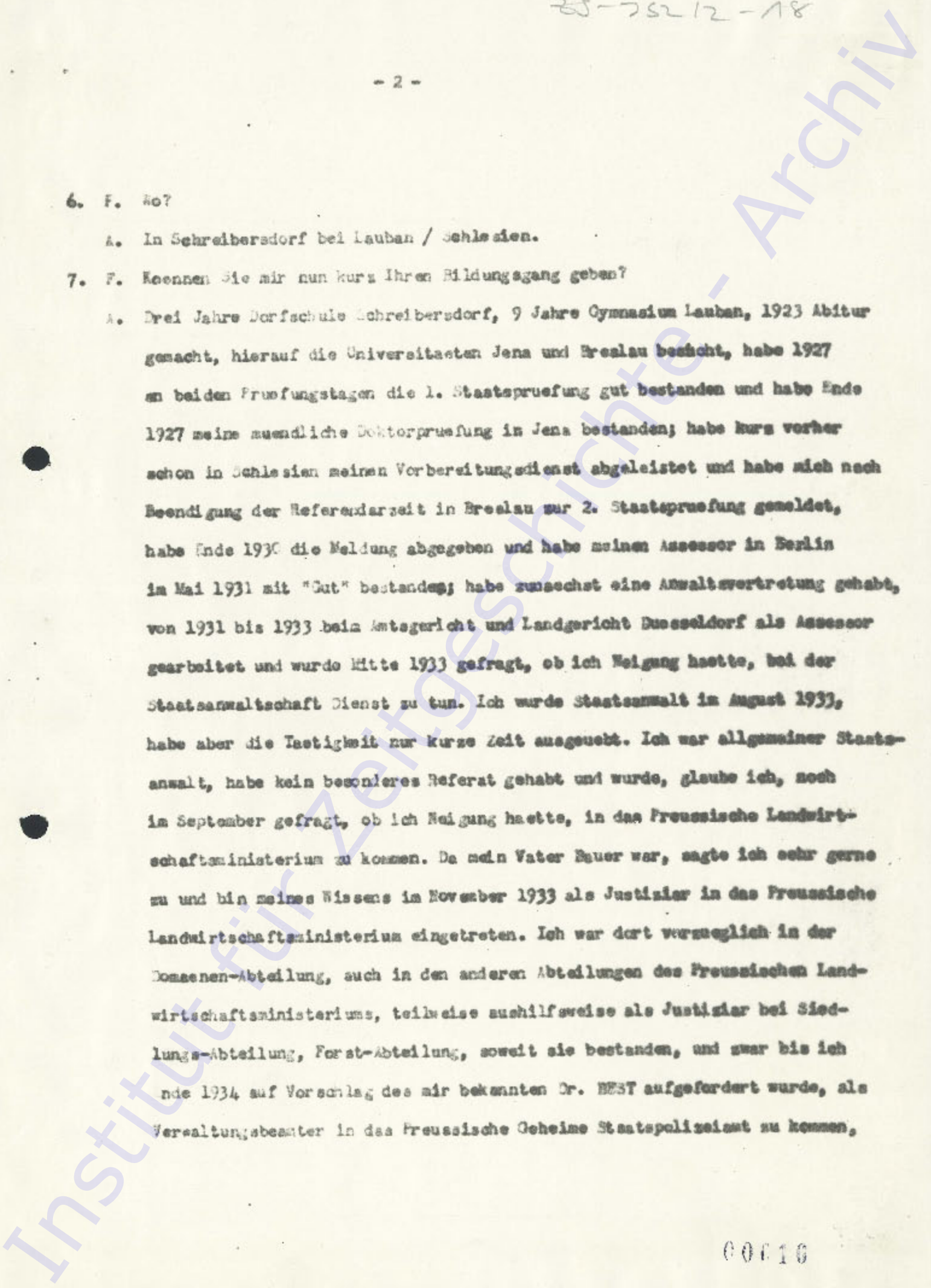
00015

6. F. Wo?

A. In Schreibersdorf bei Lauban / Schlesien.

7. F. Koennen Sie mir nun kurz Ihren Bildungsgang geben?

A. Drei Jahre Dorfschule Schreibersdorf, 9 Jahre Gymnasium Lauban, 1923 Abitur gemacht, hierauf die Universitaeten Jena und Breslau besucht, habe 1927 an beiden Pruefungstagen die 1. Staatspruefung gut bestanden und habe Ende 1927 meine muedliche Doktorpruefung in Jena bestanden; habe kurz vorher schon in Schlesien meinen Vorbereitungsdienst abgeleistet und habe mich nach Beendigung der Referendarzeit in Breslau zur 2. Staatspruefung gemeldet, habe Ende 1930 die Meldung abgegeben und habe meinen Assessor in Berlin im Mai 1931 mit "Gut" bestanden; habe zunaechst eine Anwaltsvertretung gehabt, von 1931 bis 1933 beim Amtsgericht und Landgericht Duesseldorf als Assessor gearbeitet und wurde Mitte 1933 gefragt, ob ich Neigung haette, bei der Staatsanwaltschaft Dienst zu tun. Ich wurde Staatsanwalt im August 1933, habe aber die Taetigkeit nur kurze Zeit ausgeuebt. Ich war allgemeiner Staatsanwalt, habe kein besonderes Referat gehabt und wurde, glaube ich, noch im September gefragt, ob ich Neigung haette, in das Preussische Landwirtschaftsministerium zu kommen. Da mein Vater Bauer war, sagte ich sehr gerne zu und bin meines Wissens im November 1933 als Justiziar in das Preussische Landwirtschaftsministerium eingetreten. Ich war dort vernaeglich in der Domänen-Abteilung, auch in den anderen Abteilungen des Preussischen Landwirtschaftsministeriums, teilweise aushilfsweise als Justiziar bei Siedlungs-Abteilung, Forst-Abteilung, soweit sie bestanden, und zwar bis ich Ende 1934 auf Vorschlag des mir bekannten Dr. BEST aufgefordert wurde, als Verwaltungsbeamter in das Preussische Geheime Staatspolizeiamt zu kommen,



13. F. Wer war das?

A. HIMMLER. Ich gehoerte damals nicht der SS an. Es kam trotzdem die Weisung, dahin zu gehen. Ich sagte, das ist keine faire Angelegenheit, einen ausgebildeten Beamten so anders hinzuschicken. Zufaellich traf mich HEYDRICH, der Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes auf dem Egon Flur und sagte, was ich da mache. Ich sagte, ich warte auf die Weisung meines Chefs DARRE. Er hatte sich gehoerig angepiffen, ich haette gefaelligst derartigen Weisungen Folge zu leisten. Ich begab mich damals zurueck in das Landwirtschaftsministerium und fragte den persoenlichen Adjutant von DARRE, wie ich mich da zu verhalten haette. CLAUSEN sagte mir, es haette keinen Zweck. Unter den obwaltenden Umstaenden wuerde damit zu rechnen sein, dass mir DARRE das uebel nehme, wenn ich den Befehl nicht Folge leisten wuerde. Ich wuerde mir, wenn ich den Befehl nicht Folge leistete, damit bestimmt nicht das Wohlwollen meiner beiden Chefs zuziehen.

14. F. Welcher beiden Chefs?

A. DARRE und HIMMLER sind damals noch gute Freunde gewesen. Ich bin dann nach Muenchen hinuntergefahren und habe dort meine Taetigkeit aufgenommen, blieb weiter Beamter des Landwirtschaftsministeriums und kam nur als abgeordneter Beamter des Landwirtschaftsministeriums nach Muenchen. Die staatsrechtliche Abteilung war nicht gross, 5 - 6 Leute. Das Aufgabengebiet der Abteilung bestand darin, den Leiter der Dienststelle, Rudolf NESS, bei seiner Mitwirkung an der staatlichen Gesetzgebung zu unterstuetzen. Die Taetigkeit war freilich nun engerhaerer als bei der Gestapo.

15. F. Was war so unangenehm an der Arbeit in der Gestapo?

A. Ich darf offen sagen: Ich fuhr mich fest. Ich war gewohnt, behoerdlich klar und sauber zu arbeiten. Es ging hier um die Aufstellung der Geschaefts-

verteilungspläne. Ich fuhr mich fest an dem Nichtverstehen der mittleren Beamten, die nicht geschäfts-mässige Ordnung wunschten, wie ich sie gewohnt war, also klare Gliederung in Referate.

16. F. Also der Geschäftsbetrieb hat Ihnen nicht gefallen?

A. Der Geschäftsbetrieb hat mir nicht gefallen. Es war eine reine Verwaltungstätigkeit. Ich darf sagen, dass mir auch die Leute nicht gefallen haben, weil sie fuer diese Dinge damals jedenfalls kein Verstaendnis gehabt haben. Ich habe vergessen, zu sagen, dass ich waehrend meiner Tätigkeit im Landwirtschaftsministerium dort zum Regierungs- und Kulturrat ernannt wurde.

17. F. Wollen Sie nun Ihre Befoerderungen ungefaehr zeitlich festlegen?

A. Landwirtschaftsministerium Regierungs- und Kulturrat 1934, zum Oberregierungsrat befoerdert meiner Erinnerung nach 1936, wurde Ministerialrat meines Wissens im Jahre 1938, Dirigent meines Wissens im Laufe 1939. Ich war damals Vertreter des Abteilungsleiters. Ministerialdirektor 1941.

18. F. Welche Abteilung hatten Sie da?

A. Leiter der Staatsrechtlichen Abteilung. Wurde Staatssekretaer - das weiss ich nicht mehr genau - 1942 oder 1943. Ich habe das auch in meinem Lebenslauf offen gelassen. Hierzu darf ich schon jetzt bemerken, dass ich auch mit diesem Titel nur Abteilungsleiter blieb.

19. F. Staatsrechtliche Abteilung, Abteilung III?

A. Ja, und dass ich nicht das Recht hatte, in Vertretung zu zeichnen.

20. F. Wann sind Sie der Partei beigetreten?

A. Maerz 1933.

21. F. Welche Parteifunktionen haben Sie gehabt ausser Ihrer Parteikanalaetaetigkeit?

A. Gleichzeitig, als ich der Partei beitrat, bin ich auch der SA beigetreten. Dort habe ich den Rang eines Rottführers bekommen. Während meiner Abordnung zur Geheimen Staatspolizei sollte ich von der SA in die SS übernommen werden. Das wurde damals nicht perfekt und ich bekam während meiner Tätigkeit in München, ich weiß das Jahr nicht mehr, es muss 1935 gewesen sein, einen Ehrendienststrang als SS-Führer.

22. F. Welchen?

A. Ich glaube, dass ich wohl gleichzeitig ausgehendigt bekam die Ernennung zum Untersturmführer und Obersturmführer.

23. F. Höchster Dienstgrad?

A. Ende 1944 nach meiner Ernennung zum Staatssekretär im Range eines Gruppenführers. Dienst habe ich in der SS nicht getan.

24. F. Haben Sie den SS-Eid geleistet?

A. Nein. Ich darf noch hinzufügen, dass die nach München abgeordneten Beamten in meiner Abteilung, der ich angehörte, ausschließlich abgeordnete Beamte waren, die irgendwie einen Fremdkörper in der Dienststelle bildeten, zumal sie auch parteimässig nicht verankert waren durch Mitgliedschaft, in München auch den Dienststrang eines Politischen Leiters bekommen, ohne eine besondere Tätigkeit auszuüben. Diese Rangverleihung ist während der letzten 2 Jahre vor dem Zusammenbruch nicht mehr erfolgt, und zwar deswegen, weil der Leiter der Parteikanzlei für diese Beamten, die ja nur praktisch das Kleid eines Politischen Leiters trugen, ohne eine politische Führungstätigkeit auszuüben, eine Sonderregelung durchführen wollte. Der höchste dieser Rang, der mir verliehen worden ist, ist der eines Befehlsleiters gewesen.

25. F. Ihnen persönlich?

A. Mir persönlich.

- 26. F. Wer unter Ihnen hat den Rang eines Politischen Leiters gehabt?
 - A. Das kann ich aus dem Kopf nicht sagen.
- 27. F. BUCKER?
 - A. Meines Wissens nicht.
- 28. F. KLEMM?
 - A. Meines Wissens hat er einen Rang gehabt.
- 29. F. Reichel?
 - A. Das kann ich nicht sagen. Ich bitte das nicht falsch zu verstehen. Wir haben dem keine grosse Bedeutung beigegeben. KLEMM hat meines Wissens einen Rang gehabt, aber ich kann nicht sagen, welchen. Aus dem Kopf kann ich das nicht sagen.
- 30. F. Aber er gehoerte aus Korps der Politischen Leiter unter dieser Verklau-
 sierung, die Sie mir gegeben haben?
 - A. Meiner Erinnerung nach hat KLEMM einen Rang gehabt. Weil dann am Schluss diese Spannung kam mit BORNANN, wurde das gestoppt. Es hatte keine Folge geschaeftsmessiger Art oder sonstiger Art, deshalb ist das nicht weiter in Erscheinung getreten. Es liegt mir auch nicht daran, die Spannungen weiter zu behelligen und deswegen wir den Dingen keine grosse Bedeutung beigegeben haben, weil die Entwicklung auch im Leiterkorps falsch ging. Deshalb haben wir uns auch immer etwas abgesondert. Deshalb kann ich nicht sagen, wer einen Rang gehabt hat.
- 31. F. Wir wollen da fortfahren, wo ich Sie unterbrochen habe. Sie kamen in den
 Stab des Stellvertreters des Fuhrers.
 - A. Ja.
- 32. F. Zunuechst als was?
 - A. Als Referent. als Mitarbeiter.

33. F. Von wem?

A. SOMMER.

34. F. Was war dann? Welche Arbeit haben Sie getan, welche Posten haben Sie bekleidet?

A. Ich habe dort verschiedenartige Gesetzesentwürfe zur Bearbeitung gehabt, vor allen Dingen die des Landwirtschaftsministeriums, aus dem ich gekommen bin. Es war damals, weil der Kreis der Mitarbeiter klein war, kein klar geregelter Geschäftsverteilungsplan, sondern SOMMER verteilte die Dinge etwas nach Gutdunken. Der Zweck der Einschaltung von Rudolf HESS war nicht der, ein eigenes Ressort zu schaffen, das nun fuer bestimmte Sachgebiete selbst zustandig gewesen waere, sondern ich habe und das scheint die richtige Auffassung zu sein, seine Einschaltung so verstanden, dass Adolf HITLER, nachdem er Reichsoberhaupt oder Reichkanzler geworden war, doch Wert darauf legte, bei der Gesetzgebung auch zu erfahren, wie zu den einzelnen Entwerfen die einzelnen Parteiamter standen, mit denen er ja bisher zusammengearbeitet hatte. Es gab ja in der Reichsleitung in den verschiedenen Fachgebieten eine Reihe von Fachamtern. Nun war es nach der Machtuebernahme durch Adolf HITLER wohl so ueblich gewesen, dass diese einzelnen Aemter nach der damals propagandistisch verbreiteten Devise: Die Partei befehlt dem Staat, unbedingt versuchten, bei den Ressorts ihre Gedanken durchzudruecken. Dieser Weg des unmittelbaren Verkehrs der einzelnen Reichsaemter mit den Ressorts wurde untersagt und anstatt dessen wurde Rudolf HESS eingeschaltet, der nun, wenn ihm ein Entwurf vorgelegt wurde, diese Fachamter der Partei hoerte, sich auf Grund deren Aeußerung ein Bild machte und dies den Ministerien dann mitteilte. Das war der Sinn der

Einschaltung. Nun fehlte es an Leuten, die die Sprache dieser Aemter in die der Ministerien uebersetzen konnten, die auch die Maschinerie des Staates kannten. Zu diesem Zweck schuf er sich die Staatsrechtliche Abteilung, die sich auch, als sie fertig war, nicht nach Fachgebieten gliederte, sondern nach Ministerien. Es wurde dann jeweils der Entwurf, der in Frage kam, diesen betreffenden Fachaeutern, wenn Gauleiter beteiligt waren, den Gauleitern, zur Stellungnahme zugeleitet und nun wurde von Rudolf HESS, der ja die Vollmacht hatte, in Vertretung des Fuehrers Entscheidungen in Parteiangelegenheiten zu treffen, eine Stellungnahme abgegeben. So war es unter Rudolf HESS ueblich. Wie gesagt, ich spreche hier von dem Regelfall der Arbeit. Es hat natuerlich auch Ausnahmefaelle gegeben, wo die Arbeit nicht so korrekt durchgefuehrt worden ist, wo HESS die Sachen unmittelbar mit Ressortchefs abgesprochen hat und dergleichen mehr.

35. F. Wann wurde BORMANN Chef?

A. Am 12. Mai 1941 flog HESS nach England und bald darauf - ich weisse das Datum nicht mehr - wurde die Funktion eines Stellvertreters des Fuehrers abgeschafft und aehnlich, wie es zuvor wohl auch in der Wehrmacht gewesen war, uebernahm Adolf HITLER, wie er durch BORMANN auch bekunden liess, selbst die Fuehrung der Partei und bestellte einen Leiter der Parteikanzlei. Dieser hatte, rechtlich gesehen, nicht eine Vertretungsmacht, wie sie HESS gehabt hatte. BORMANN hat damals auch, soweit ich mich erinnere - ob es 1941 oder 1942 war, weisse ich nicht mehr - ein Rundschreiben herausgegeben, in dem er mitteilte, der Fuehrer habe mit dem 12.5. die Fuehrung der Partei ausschliesslich uebernommen und der Leiter der Parteikanzlei sei beauftragt, ihn jeweils ueber die notwendigen Arbeiten und zu treffenden Entscheidungen

in Parteiangelegenheiten zu unterrichten und die Weisungen des Fuehrers an die Parteistellen weiterzuleiten. Nach diesem Grundsatz handelte BORMANN auch auf dem Gebiete der Gesetzgebung und das nicht immer zum Vorteil der Partei und des Ganzen, indem er, der sich zunachst unsicher fuehlte, in sehr fruehen Stadien den Fuehrer nach Meinungen befragte, ehe ueberhaupt eine Beratung, sei es durch die Partei oder auch spaeter durch Staatsstellen, hatte erfolgen koennen. Er versuchte offenbar, indem er nun jeweils die Meinung vertrat, von der er meinte, es sei die des Fuehrers, seine Stellung in der Partei zu festigen. Das ist ihm allerdings auch gelungen, obwohl die sachliche Arbeit darunter litt.

- 36. F. Ich moechte von Ihnen jetzt den Einfluss geschildert haben, den die Parteikanzlei auf die staatliche Gesetzgebung hatte.
 - A. Die rechtliche Grundlage ist ja in diesem Erlass gegeben, den ich Ihnen genannt habe.
- 37. F. Ich meine jetzt praktisch unter HESS und BORMANN.
 - A. Was Rudolf HESS angeht, so kann ich die Dinge nicht so klar schildern, weil mir hier der plastische Eindruck etwas fehlt.
- 38. F. Wie war es dann unter BORMANN?
 - A. Ich wollte Ihnen kurz noch etwas dazu sagen.
- 39. F. Ja.
 - A. Ich habe den Eindruck gehabt, dass Rudolf HESS sich an diesen Grundsatz, den ich vorher schilderte, die Parteistellen zu hoeren, auf Grund der Voten der Parteistellen eine eigene Stellungnahme abzugeben, die dann mit den Auffassungen der Fachressorts zum Schluss dem Fuehrer zur Entscheidung vorge-
tragen werden sollten, sehr stark gehalten hat. BORMANN hatte nicht die

Vollmacht, eine Vertretung des Fuehrers in Fragen der Parteifuehrung auszuueben. Infolgedessen - nur aendert sich das im Laufe der Zeit etwas - ist es sehr schwer, das in wenigen Worten zu sagen..

40. F. Ich lege keinen Wert darauf, dass Sie das in wenigen Worten sagen. Sie koennen das ruhig ausfuehren.

A. Infolgedessen hatte ich den Eindruck, dass er zunaechst auch weniger darauf bedacht war, nach dem von mir eben geschilderten Verfahren eine eigene Stellungnahme wirklich zu bilden. Er verfuhr zunaechst so, dass er in grossen und ganzen die bei ihm eingehende Stellungnahme der Parteidienststellen weiterleitete. Das war deswegen auch leicht moeglich, oft auch ohne schriftliches Verfahren, weil ja atkommandierte Beamte aus diesen jeweiligen Ministerien in dieser staatsrechtlichen Abteilung selbst waren. Er konnte also, indem er diesen Beamten, allein der staatsrechtlichen Abteilung, die Stellungnahme der Parteidienststellen zu den Entwuerfen zugangig machte, zunaechst ohne selbst stark in Erscheinung treten zu muessen, den Ministerien selbst die Auffassungen der jeweilig interessierten Parteiseiter zur Kenntnis geben und es ist in der weitaus grossten Anzahl der Faells wohl so gewesen, dass zwischen diesen Ressorts und BORNANN ueber diese Stellungnahmen ein Uebereinkommen hergestellt wurde. Es war zunaechst mehr ein formloses Verfahren.

41. F. Aber auch ein unmittelbarer Einfluss.

A. Ja. Aber nur, sagen wir, zunaechst ein Einfluss ohne Druck. Es war nicht so, dass er etwa sagte: Ich - BORNANN - stelle mich hinter diese Auffassung. Er machte das urspruenglich nicht ohne dass er sagte: Ich bin der und der Auffassung. Er schlug zunaechst das formlose Verfahren ein, dass er sagte: Die Gauleitung ist der und der Auffassung. Wenn das Ministerium sich dazu

ausserte und sagte: Nein, das ist falsch, dann beschränkte er sich oft darauf, diese Einstellung der Parteistelle wieder zurecht zu stellen. So habe ich den Eindruck, fing es bei ihm an. Im Laufe der Zeit stärkte sich BORMANN's persönliche Stellung beim Führer und ich habe den Eindruck gehabt, dass er auch die von den Parteistellen eingehenden Äußerungen dazu benutzte, um seinen Einfluss beim Führer zu stärken, indem er ihm irgendwelche Äußerungen von Parteidienststellen vortrug und nun in die Lage kam, eine Führermeinung zu diesen Auffassungen zu erhalten. Im Besitze dieser Führermeinungen fühlte sich BORMANN dann stark genug, bestimmte Auffassungen, insbesondere auch den Parteidienststellen gegenüber, mit mehr Nachdruck zu vertreten. Ich habe z.B. den Eindruck gehabt, dass er dieses Verfahren auch angewendet hat, um die Arbeitsfront, die ursprünglich unter LEY sehr weitgehende und wilde Forderungen erhob, indem er nun den Führer befragte, stärker in ihre Schranken zurückzuweisen. Im Laufe der Zeit - so habe ich den Eindruck gehabt - fand BORMANN an diesen Befragungen des Führers Gefallen. Er entwickelte sich zu einer Art Sekretär des Führers, nahm auch diesen Titel dann an und hat in dieser Eigenschaft dann wiederholt kurzer Hand Auffassungen des Führers oder Wünsche des Führers an Ministerien sowohl als an Parteidienststellen weitergegeben, ohne überhaupt eine Befragung irgendwelcher Ämter oder auch Ressorts stattgefunden hatte.

42. F. Ressorts innerhalb der Parteikanzlei?

A. Uns wurden sie sowieso als Führerweisungen präsentiert. Ich meine hier, unmittelbar an Ministerien in dieser Eigenschaft als Sekretär des Führers. Den Sachbearbeitern gegenüber regierte er sowieso mit Führerentscheidungen.

43. F. Haben Sie jemals versucht, aus der Parteikanzlei herauszukommen.

A. Nicht nur einmal. Sehr oft habe ich Gesuche gemacht.

Archiv

44. F. Warum?

A. Soll ich nun Spannungen mit BORMANN schildern?

45. F. Wegen Spannungen mit BORMANN?

A. Ja. Ich habe das nicht einmal getan, sondern es ist wohl kein Jahr meiner Tuetigkeit vergangen, dass ich nicht mehrfach Gesuche geschrieben habe.

46. F. Spannungen welcher Art? Schildern Sie das nicht zu sehr in Details.

A. Die Spannungen beruhten auf grundsuetzlich verschiedenen Auffassungen. Ich habe den Eindruck gehabt, dass es BORMANN schlechthin bei seiner Arbeit darauf ankam, die Meinung zu vertreten, von der er meinte, dass es zum Schluss die Meinung des Fuehrers sein wuerde. Er wollte recht haben. Es gab ja keinen anderen Gradmesser fuer die Frage, ob jemand recht habe, als die Tatsache, dass der Fuehrer eine Meinung gebilligt oder nicht gebilligt hatte. So kam es in vielen Faellen vor, dass er seinen Mitarbeitern oder anderen gegenueber in sehr brutaler Form irgendwelche Auffassungen vertrat, um sie aber dann wiederum zuwerfen, wenn er auch nur befuerchten musste, es koennte jemand, der anderer Auffassung war, in die Lage kommen, diese dem Fuehrer selbst vorzutragen, weil er sich dann vielleicht sachlich nicht stark genug fuehlte, seine Argumente den entgegenzustellen. Keines Erachtens war es so, wenn die Parteikanzlei schon als Institution eine Aufgabe haben sollte, sie doch die hatte, dass zu den Auffassungen der Fachressorts in irgendeiner Form nun zum Ausdruck gebracht werden musste die Stellungnahme des Volkes in seiner breitesten Art, die kam, weil ja nun andere Institutionen nicht bestanden, sehr wohl ueber die Parteikanzlei einholen konnte.

47. F. Das schien Ihnen das geeignete Instrument dazu zu sein?

A. Es gab ja kein anderes. Es sieht so aus, als ob ich mich nachtraeglich hier zu Auffassungen bekennen will, die heute vielleicht guenstig erscheinen.

Aber zu dieser Frage koennen Sie ja meine Mitarbeiter hoeren. Es gab ja kein anderes Instrument. Der Staat war so organisiert, wie er sich gab. Die Einschaltung der Parteikanzlei war an sich dann eine Moeglichkeit, wenn an dem urspruenglichen Grundsatz, der meines Erachtens ja auch irgendwie autoritativ zum Ausdruck gebracht worden war, ueberall ehrenamtliche Mitglieder als Ortsgruppenleiter, Kreisleiter usw. zu berufen, durchgefuehrt worden waere. Man konnte sehr wohl fuer eine Uebergangszeit davon absehen, in den Ortsgruppen, in den Kreisen Parlaemente zu waehlen, nachdem man mit den vielen Parteien nicht zu Rande gekommen war, wenn man allerdings an dem von der Partei verkuendeten Grundsatz festgehalten haette, den besten Mann in einem Ort, in einem Kreis, zum Sprecher zu berufen - in Baden ist das oft genug gesagt worden - und nachdem man dann die Meinungen dieser Leute ueber die Gauleiter in den Entwaerfen gehoert haette, waere das durchaus moeglich gewesen - ich rede hier von einer Uebergangszeit - die Meinungen ehrenamtlicher Leute draussen in den Kreisen einzuholen. Man haette allerdings dann verzichten muessen auf eine Machtpolitik gegenueber irgendwelchen Aemtern oder Ressorts oder irgendwelchen anderen Stellen, sondern haette treu und anstaendig dieser Aufgabe dienen muessen.

48. F. Wann haben Sie erkannt, dass die Taetigkeit der Parteikanzlei in der Gesetzgebung mit der Beteiligung des Volkswillens nichts zu tun hat?
- A. Die Frage kann ich nicht klar beantworten, denn ich habe um meine Auffassung bis zum letzten Tage gerungen und ich kann Ihnen sagen, dass ich gegen den Willen von BORBANN nicht nur versucht habe, Aemteraitzungen durchzufuehren. Ich habe gebeten, Sachbearbeiter von Aemtern zu senden und habe ihnen gesagt: Diese waehen laufen jetzt in der Gesetzgebung, bitte aussert Euch darueber.

49. F. Was sind Jester? Die Gaujester?

A. Die Reichsjester, die ich vorher Fachjester nannte.

50. F. Alle diese Sachen sind also Fragen, + wie die Gesetzgebung gestaltet haette sein sollen.

A. Ja.

51. F. Ich moechte jetzt ein bisschen in das Materielle gehen.

A. Ja.

52. F. Waren Sie mit der Gesetzgebung einverstanden?

A. Ich bin nicht mit allen Gesetzen einverstanden gewesen.

53. F. Mit welchen waren Sie nicht einverstanden?

A. Ich denke jetzt gerade an die letzten Gesetze die ergangen sind. Im Fruehjahr erging eine Stueckgerichtsverordnung. Ich habe nur in Erinnerung, dass sie nicht genuegend

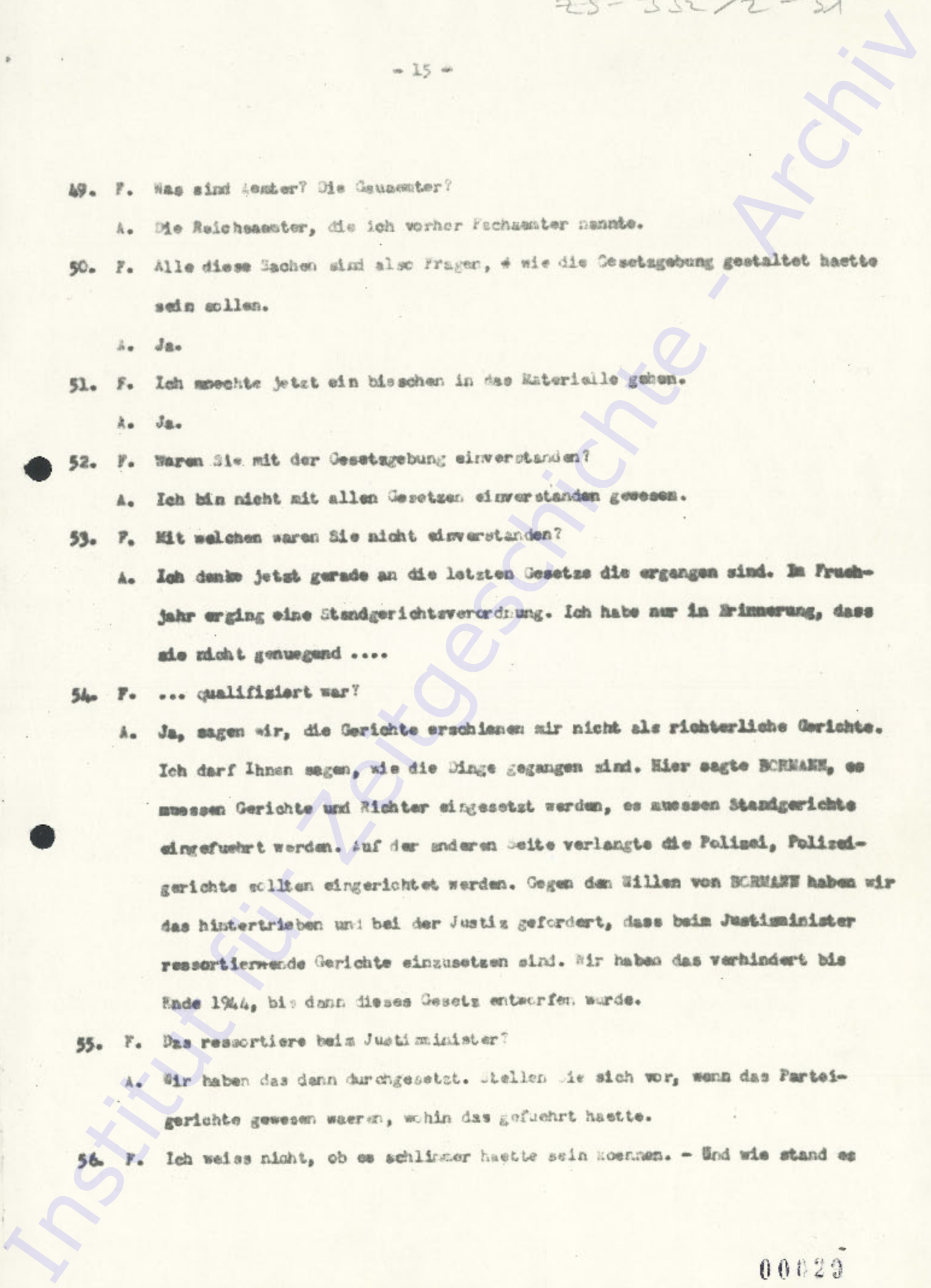
54. F. ... qualifiziert war?

A. Ja, sagen wir, die Gerichte erschienen mir nicht als richterliche Gerichte. Ich darf Ihnen sagen, wie die Dinge gegangen sind. Hier sagte BERNANN, es muessen Gerichte und Richter eingesetzt werden, es muessen Stueckgerichte eingefuehrt werden. Auf der anderen Seite verlangte die Polizei, Polizeigerichte sollten eingerichtet werden. Gegen den Willen von BERNANN haben wir das hintertrieben und bei der Justiz gefordert, dass beim Justizminister ressortierende Gerichte einzusetzen sind. Wir haben das verhindert bis Ende 1944, bis dann dieses Gesetz entworfen wurde.

55. F. Das ressortiere beim Justizminister?

A. Wir haben das dann durchgesetzt. Stellen Sie sich vor, wenn das Parteigerichte gewesen waeren, wohin das gefuehrt haette.

56. F. Ich weiss nicht, ob es schlimmer haette sein koennen. - Und wie stand es



denn mit der Rassegesetzgebung?

A. Da kann ich mich im Moment keines Gesetzes erinnern, das während meiner Zeit ergangen wäre, als ich die Abteilung hatte, 1941. Ich bin eines besseren belehrt worden. Es ist ergangen eine Durchführungsverordnung zum Ernberger Gesetz. Die Durchführungsverordnung zum Ernberger Gesetz ist in dieser Form für mich und meine Mitarbeiter eine Überraschung gewesen.

57. F. Sie beantworteten meine Frage nicht. Ich will nur Ihre Stellungnahme dazu hören. Sie waren doch in einem Amt gewesen, das mit dem größten Teil der Amtstätigkeit die nationalsozialistische Linie im Dritten Reich zu vertreten hatte, nämlich wenn die Parteikanzlei das nicht tat, wer hat das getan. Deshalb wollte ich Ihre Stellungnahme im allgemeinen zu diesen Fragen hören.

A. Um hier keinen Irrtum aufkommen zu lassen: Es war nicht Aufgabe der staatsrechtlichen Abteilung

58. F. Die staatsrechtliche Abteilung war ein Instrument der Parteikanzlei, damit die Partei auf dem staatsrechtlichen Sektor gehört werden konnte.

A. Sie war gebunden an rassepolitische Fragen.

59. F. Ich frage Sie nicht um Kompetenzen und ~~einzelne~~ Einschränkungen in Kompetenzen, sondern um Ihre persönliche Stellungnahme zu diesen Fragen.

A. Ich würde, wenn ich in die Lage versetzt würde, hier selbst Entwürfe einbringen, die ich von mir ~~aus~~ nicht vertreten habe.

60. F. Warum?

A. Weil sie meiner ursprünglichen Auffassung in diesen Fragen nicht entsprachen.

61. F. Was war Ihre ursprüngliche Auffassung?

A. Ich bin meiner Herkunft nach - ich war in der Jugendbewegung tätig - wohl

ein Angehöriger der volkischen Lehre gewesen. Wenn ich den Semitismus anführen darf, würde ich wohl einen Asemitismus befürwortet haben. Dagegen halte ich das, was ueber die Linie hinausgeht, nicht fuer richtig.

62. F. Welche Linie?
- A. Was ueber die Linie der volkischen Auffassung hinausgeht, also dass jedes Volk als ein von dem Schoepfer geschaffenes Wesen seinen eigenen Wert und seine eigene Aufgabe zu erfuellen hat. Man kann sehr wohl die Auffassung vertreten, dass es nicht gut ist, Voelker zu vermischen, aber was ueber die Linie hinausgeht, entsprach nicht dieser Auffassung.
63. F. Also wie weit sind Sie mit HITLER in dieser Frage praktisch gegangen?
- A. Ich wuerde es fuer vertretbar halten - hier meine ich nicht nur das juedische und das deutsche Volk, sondern ueberhaupt alle Voelker - dass Mischehen im Prinzip nicht gut sind. Ich bin also der Auffassung, dass daraus nichts Gutes entsteht, sondern dass jedes Volk in sich selbst seine eigene Erfuellung suchen soll.
64. F. Wie war es Ihnen aber nun zu Mute bei den Gesetzen, an denen Sie mitzuarbeiten hatten, die ueber das hinausgingen?
- A. Da ist manches gewesen, mit dem man nicht uebereingestimmt hat.
65. F. Sagen wir die Polenstrafrechtsverordnung.
- A. Bei der Polenstrafrechtsverordnung habe ich selbst kein Votum abgegeben, ebenso habe ich zu der Buernberger Durchfuhrungsverordnung kein Votum abgegeben.
66. F. Sie meinen die 13. Durchfuhrungsverordnung?
- A. Ich habe zu der ebenso wenig votiert wie zu der Polenstrafrechtsverordnung.
67. F. Aber Sie wussten, dass diese Sachen argangen sind?

- A. Ich wusste, dass das ergangen ist. Mir ist vieles bekannt gewesen. Ich kann mich entsinnen, als das Protektorat geschaffen wurde, habe ich mit BEST zusammengesessen und wir sagten: Das ist die erste Abweichung von unserer Linie.
68. F. Erinnern Sie sich an dieses Problem? (Brief THIERACK an BOHMANN vom 13. Oktober 1942.)
- A. Nein, nicht bekannt.
69. F. Lesen Sie sich das mal durch.
- A. Ist mir nicht bekannt. Ich kann mich an dieses Schreiben nicht erinnern. Ist dieser Brief überhaupt geschrieben worden?
70. F. Das ist auch die voelkische Linie, die da vertreten ist.
- A. Nein.
71. F. Nein? Wieso nicht?
- A. Wenn hier von Ausrottung von Voelkern die Rede ist? - Ich glaube, Sie wollen sich ueber mich lustig machen. Ich habe die Dinge, die ich gesagt habe, ernst gemeint. Es ist leicht fuer Sie, mich zu verspotten.
72. F. Ich will Sie nicht verspotten und mich nicht ueber Sie lustig machen. Ich will nur die Dinge klarstellen. Ich treffe Sie heute zum ersten Mal. Sie sind Staatssekretaer KLOPPER aus der Parteikanzlei. Das bedeutet etwas. Das duerfte klar sein. Parteikanzlei bedeutet nicht nur in Deutschland etwas, sondern auch fuer uns. Ich moechte nur Klarstellungen mit von Ihnen haben. Falls Sie Zweifel haben, dass dieser Brief geschrieben wurde, so kann ich Ihnen auch die Fotokopie zeigen.
- A. Der Brief ist eine Unmoeglichkeit.
73. F. Haben Sie THIERACK einmal getroffen?
- A. Ja.
74. F. Bei welcher Gelegenheit?

A. Ich kann mich an keine Gelegenheit erinnern. Es war so, dass die Wissenschaftler, Staatsrechtler in Deutschland wenig geschätzt waren und ich habe ihnen klargelegt, dass ich das nicht fuer gut hielt und ich habe THIERRACK dringend gebeten, die juristischen Fakultäten stärker zu stützen und ihnen zu helfen. Das ist eine dieser Besprechungen gewesen. Dass das meine Auffassung ist, kann ich ruhig sagen. So wurden z.B. die Leipziger Fakultät durch Gauleiter MUTSCHMANN boykottiert.

75. F. Würden Sie THIERRACK einen Juristen nennen?

A. Dieser Brief ist kein juristischer Brief. Ich kenne Herrn THIERRACK persönlich zu wenig, um ueber ihn ein Urteil abgeben zu koennen. Dieses Schreiben ist nicht rechtlich. Ich bin an den Justizminister herangetreten, weil er mir als Justizminister ein Begriff und bekannt war. Ich habe das Beispiel LEIPZIG angeführt, weil der Statthalter dort die Besetzung der Lehrstuehle verhinderte. Es ist immerhin gelungen, eine Unterschrift von BORMANN zu bekommen in dieser Sache, die an den Kultusminister ging, die Besetzung der Lehrstuehle ohne den Statthalter vorzunehmen.

76. F. Ich moechte auf diesen Brief zurueckkommen. Sie haben vorher bezweifelt, ob der Brief geschrieben worden ist.

A. Ja.

77. F. Sie haben selbst die Durchfuehrungsverordnung zu den Nuernberger Gesetzen erwacht.

A. Ja.

78. F. Kennen Sie den Inhalt dieser Durchfuehrungsverordnung?

A. Ich habe das Gesetz selbst nicht gesehen. In der Anklageschrift gegen BORMANN oder die Politischen Leiter wurde dieses Gesetz erwacht.

79. F. Par. 1: Straftaten gegen Polen und Juden werden durch die Polizei geahndet.

Dieser Brief habe ich Ihnen gezeigt, weil er die Beweggründe zu dieser Durchführungsverordnung klar darlegt auf Seiten der Leute, die diese Durchführungsverordnung formalisiert und herausgebracht haben. Es handelt sich hier bei mir darum, Ihnen das zu erklären und die Verhandlungsbasis, auf der unsere Diskussionen sich bewegen werden, möglichst schnell und möglichst klar festzulegen. Verstehen Sie.

A. Ja.

80. F. Es dauert nämlich sonst immer Tage und Wochen, um durch den Wust der administrativen und rechtlichen Begriffe zu den unangenehmen Tatsachen des Dritten Reiches durchzustossen.

A. Ja.

81. F. Es ist viel einfacher, wenn man das von Anfang an klarstellt. Es handelt sich nicht darum, dass ich mich ueber Sie lustig machen will, sondern es handelt sich darum, die Verantwortlichen fuer diese Sachen festzustellen.

A. Ja.

82. F. Wie kam KLEMM in die Parteikanzlei?

A. KLEMM war taetig als Leiter des Justizdepartaments in Holland und hatte dort nach dem Urteil der Vorgesetzten gute Arbeit geleistet. Ausserdem war mir KLEMM vom Osten her bekannt und als ich die Abteilung uebernahm, die zu diesem Zeitpunkt in keinem guten Zustand gewesen ist, habe ich BORMANN vorgeschlagen, KLEMM in die Parteikanzlei zu berufen. So ist KLEMM berufen worden.

83. F. Was wussten Sie ueber seine Vorgeschichte? Ich komme jetzt zurueck auf Ihre Aussage am Beginn des Verhoers, wo Sie von Spannungen zwischen BORMANN und diesen abgeordneten Ressortchefs sprachen, die keine lange Parteigeschichte hatten. Was war Ihnen ueber KLEMM's Vorgeschichte bekannt?

A. KLEMM ist vor der Machtuebernahme in die Partei eingetreten gewesen.

84. F. Das wussten Sie?

A. Ja.

85. F. Hat es Ihnen jemals leid getan, dass Sie ihn in die Parteikanzlei berufen haben?

A. Ich habe waehrend meiner Taetigkeit in Muenchen nur gesehen, dass er in den Auseinandersetzungen mit BORMANN sich sehr stark auf meine Seite gestellt hat.

86. F. Es hat Ihnen also niemals leid getan?

A. Ich habe waehrend meiner Taetigkeit in Muenchen nicht ueber ihn zu klagen gehabt.

87. F. Das ist natuerlich sehr unangenehm.

A. Ich kann Ihnen auch die Beispiele sagen, warum. Es war ein Bestreben mancher hoher politischer Personenlichkeiten, bei Strafverfahren ihren politischen Einfluss zu ihren Guensten einzusetzen. Ich habe manchmal das Gefuehl gehabt, dass die Parteigerichtsbarkeit, mit der ich nichts zu tun gehabt habe, solchen Wuenschen nachgegangen waere und KLEINE hat in seiner Zeit in Muenchen mit aller Entschiedenheit und aller Schaeerfe stets darauf geachtet, dass, wenn er von solchen Dingen erfuhr, in den Strafverfahren, in das die Justiz hinterher eingeschaltet wurde, wenigstens Sauberkeit und Anstaendigkeit vorherrschte. Er hat sich dadurch sehr viele Unannehmlichkeiten bei BORMANN und anderen Parteistellen zugezogen.

88. F. Er stand doch mit BORMANN ganz gut?

A. Ich habe nicht den Eindruck gehabt. Es ist bei BORMANN wechselnd gewesen. Manchmal hat er mit meinen Mitarbeitern unmittelbar verhandelt und versucht, sie gegen mich auszuspielen. Ich habe hier einen wesentlichen Charakterzug von KLEINE hervor, wenn ich sage, er war immer auf Sauberkeit und Loyalitaet bedacht.

89. F. Was heisst Sauberkeit und Loyalität?

A. Gegenüber der Partei. Sauberkeit ist ein Gesetz jeden deutschen Staatsbürgers. Hier hat KLEMM mit aller Schärfe, ohne dafür Dank zu ernten, im Gegenteil, er ist angefeindet worden von den politischen Stellen in München, immer darauf geachtet, dass diese Leute vor den Strafrichter gekommen sind.

90. F. Darf ich ein Beispiel dafür geben: Wenn ein Parteibosse Sonnen untergeschlagen hat, hat KLEMM dafür gesorgt, dass der Mann vor seinen Richter gekommen ist.

A. Jawohl, darum handelt es sich hier.

91. F. Wie ich Ihnen vorhin gesagt habe, interessiert mich das Materielle, was was vertreten hat. Mich interessiert nicht, ob der Mann dafür gestraft hat, dass einige Leute abgeurteilt worden sind, sondern mich interessiert vielmehr, wie die verschiedenen Gesetze zu Stande gekommen sind.

A. Nennen Sie Gesetze.

92. F. Wir kommen später darauf zurück. Ich möchte die Stellung KLEMM's zu BORMANN noch ein wenig ausführen.

A. Ja.

93. F. Was wissen Sie über die Ernennung THIERACK's zum Justizminister?

A. Er ist von verschiedenen Stellen vorgeschlagen worden. Der Vorschlag kam meines Wissens zum ersten Mal von Reichsleiter BOUHLER. Ich glaube, dass auch GOEBBELS ihn vorgeschlagen hat. Ich weiss nicht, von welchen Stellen es noch gekommen ist. Ich weiss auch, dass BORMANN sich fuer diesen Vorschlag eingesetzt hat.

94. F. Auf wessen Rat hin?

A. Ich möchte meinen, dass KLEMM den Rat gegeben hat. Ich kann es nicht mit Sicherheit sagen.

95. F. KLEMM hat es selbst gesagt.
- A. Ich konnte es nicht mit Sicherheit sagen. Es ist von verschiedenen Stellen gekommen. Auch der Gauleiter von Berlin setzte sich stark fuer THIERACK ein. Das ist mir in Erinnerung. Ich weiss auch im Augenblick nicht, ob ueberhaupt Gegenverschlaege zur Eroerterung gestanden haben.
96. F. Ja, viele. LEHMANN, HARMENING.
- A. Das weiss ich nicht. Das entzieht sich meiner Kenntnis.
97. F. Es entzieht sich auch Ihrer Kenntnis, dass viele Stellen im Reich verzwweifelt dagegen gekaempft haben, dass THIERACK Justizminister werden sollte?
- A. Ich muss nach meinem Gewissen aussagen. Wenn Sie mir HARMENING nennen, halte ich es fuer moeglich, dass dieser IHR Vorschlag von LAIBERS gekommen ist. Das halte ich fuer sehr wahrscheinlich.
98. F. Das ist richtig.
- A. Das halte ich fuer sehr wahrscheinlich.
99. F. Sehen Sie, Herr KLOPPER, es ist sehr schwer fuer mich, zu glauben, dass es irgend jemand in gehobener Stellung in der deutschen Regierung oder in der Partei gab, dem der Name THIERACK nicht ein Begriff war. Die meisten Leute sprechen sich ganz offenherzig darueber aus, was sie von Herrn THIERACK hielten und halten und das deckt sich so ziemlich mit diesem Brief, den ich Ihnen vorgelegt habe.
- A. Ja.
100. F. Sie wissen auch, dass Herr KLEMM und Herr THIERACK alte Freunde waren?
- A. Ich weiss, dass KLEMM unter THIERACK in Sachsen gearbeitet hat.
101. F. Dass sie schon vor der Machtuebernahme befreundet waren?
- A. Das ist mir unbekannt.

102. F. Dass THIERACK KLENN in dem Moment zu sich gerufen hat, als THIERACK kommissarischer Justizminister in Sachsen geworden war?
- A. Das wusste ich nicht. Ich wusste, dass er unter ihm gearbeitet hat.
103. F. Dann kommt KLENN in die Parteikanzlei und dann wird THIERACK auf KLENN's Vorschlag hin zum Justizminister lanciert.
- A. Das weiss ich nicht, ob KLENN's Vorschlag ausschlaggebend war.
104. F. Es wird schon so sein. Daraus ergibt sich eine ziemlich einfache Muster Kombination.
- A. Ich weiss nicht, was Sie meinen.
105. Hr F. Dass eine enge Zusammenarbeit zwischen THIERACK und KLENN bestanden hat.
- A. Sie koennen das daraus schliessen. Ich koenne nicht das Interne zwischen den beiden, wie eng das gewesen ist, ob das eine Anhaenglichkeit KLENN's an den alten Chef war oder ob sie wirklich befreundet waren. Das entzieht sich meiner Kenntnis. Das weiss ich nicht.
106. F. Worin hat denn KLENN's Arbeit in der Parteikanzlei bestanden?
- A. KLENN hatte die Entwerfe des Justizministeriums in der Parteikanzlei zu bearbeiten. Er hatte das Sachreferat der Justiz.
107. F. Was heisst das konkret?
- A. Wenn Gesetzentwerfe des Justizministeriums eingingen, dann hatte er, wie vorherin geschildert, die jeweils interessierten Stellen zu hoeren und es setzte dann ein Entwurf mit den gegebenen Stellungnahmen, gegebenenfalls mit einer eigenen Stellungnahme, BORKANN vorgelegt werden.
108. F. Dann hat BORKANN seine eigene Stellungnahme gegeben?
- A. Ja. Wenn es so lief.
109. F. Traf das auch auf die Rassegesetzgebung zu?
- A. Rassegesetzgebung gibt es auf vielen Gebieten. Da gibt es in der Landwirt-

schaft etwas.

110. F. Die 13. Durchfahrungsverordnung?

A. Ich glaube nicht, dass KLEMM das damals gemacht hat. Ich glaube mich mit Sicherheit zu entsinnen, dass dazu von uns kein Votum abgegeben worden ist. Ich habe von keiner Referentenbesprechung gehoert, wo ueber den Inhalt dieser Verordnung verhandelt worden war. Ich moechte meinen, dass hier, wie es ja auch vielfach geschehen ist, diese Dinge im letzten Augenblick gemacht worden sind. Ich kann mich wohl erinnern, dass vorher verhandelt worden ist ueber erleichterte Bestimmungen bezueglich der Ehescheidung. Es waere, wenn so etwas geschehen war, moeglich gewesen, dass es in meiner Abwesenheit geschehen ist. Ich kann mich dessen nicht entsinnen.

111. F. Wenn in dieser Sache zu dieser Zeit ein Gesetz des Justizministeriums erlassen wurde, dann waere KLEMM der Mann gewesen, der das bearbeitet hat?

A. Wenn ein Entwurf des Justizministers KLEMM zugeleitet worden ist.

112. F. Wie war denn die Arbeitsaufteilung auf diesem Gebiet zwischen ANCKER und KLEMM?

A. ANCKER hatte die Entwuerfe des Innenministeriums und KLEMM die Entwuerfe des Justizministeriums zur Bearbeitung.

113. F. Ja. Die meisten dieser Gesetze sind doch vom Innenministerium und vom Justizministerium herausgegeben worden.

A. Ich habe die Entwuerfe nicht im Kopf.

114. F. Wenn ein Rassegesetz, das in den Rassektor faellt, vom Reichsjustizministerium und Reichsinnenministerium gemeinsam herausgegeben wird, wie ist dann die Zusammenarbeit zwischen KLEMM und ANCKER?

A. Im Zweifelsfalle haetten sie beide gehoert werden muessen, wenn ueberhaupt eine Anhoeerung stattgefunden hat. Aber, wie gesagt, ein Sachvotum zu Rasse-

fragen abzugeben, war nicht die Aufgabe dieser abkommandierten Beamten. Es waere doch ein Nonsens gewesen, wenn ein abkommandierter Beamter ein Votum abgeben haette zu einem Entwurf seines eigenen Ministeriums. Hier waere es eine Sache, ein Votum von dem Rassepolitischen Amt einzuholen. Ich sagte aber, wenn es sich um politische Fragen handelte, dass BORMANN zum Schaden der Sache auch oft davon abgesehen hat und direkt zu HITLER lief, sodass kein Votum vom rassepolitischen Amt, sondern eine Fuehrermeinung herbeigefuehrt wurde. Ich kann nicht sagen, ob das so gelaufen ist. Wenn es eine politische Frage war, keine juristische Sache, sodass BORMANN als Inspektor oder Landwirt, was er vorher war, das ueberschauen konnte, hat er das oft so gemacht, um dem Fuehrer zu imponieren. Ich habe kein Votum abgegeben. Ich bin auch von diesem Brief ueberrascht, den ich hier gesehen habe. Ich kann es nicht bestimmt behaupten, aber wahrscheinlich ist das so gegangen.

115. F. Sie wissen doch, dass Juden, Polen, Zigeuner, Sicherungsverwahrte und Asoziale, die in den Justizanstalten einmassen, dem RSHA ueberstellt worden sind?

A. Ich habe das aus der Anklageschrift gegen BORMANN zum ersten Mal gesehen. Ich habe sogar nachtraeglich kombiniert, dass BORMANN das dann schon selbst besprochen und nicht mehr zur Bearbeitung heruntergegeben hat. Wie gesagt, mir fehlen die Unterlagen. Ich habe niemals die Verordnung gesehen, habe diese nur aus der Anklageschrift entnehmen koennen. Wenn es fruher ist, spricht auch eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafuer, denn es ist moeglich, dass THIERACK, als er sein Amt uebernommen hat - man muss bedenken, dass damals die Justiz sehr starkabgekommen war - mit BORMANN gesprochen hat, um einen Restbestand zu sichern.

116. F. THIERACK hat das getan, um die Justiz reinzuhalten?
A. Man kommt dazu, nach Gruenden zu suchen. Den Brief kannte ich nicht. Nachdem ich den Brief gesehen habe, bin ich anderer Auffassung.
117. F. Es interessiert mich immer noch, wie ein Jude, Pole oder was es auch immer war, in Deutschland zu Grunde gegangen ist, wie das moeglich war.
A. Das ist eine Frage, die ich nicht zu beantworten weis.
118. F. Dann es scheint, dass jedes Amt, jedes Ministerium, le jede Kanzlei besetzt war mit Leuten, die mit diesen Sachen nichts zu tun haben wollten, von diesen Sachen nichts gewusst haben und die sich in absolut legaler Weise betastigt haben.
A. Wollen Sie hier meine persoenliche Haltung bezweifeln? Ich habe von diesen Aussagen noch nie in einer Vernehmung Gebrauch gemacht.
119. F. Ich moechte nur Ihre persoenliche Stellungnahme. Ich bezweifelte nichts. Aber in der Parteikanzlei wusste man nichts davon, in der Gestapo wusste niemand davon, im Justizministerium wusste niemand davon.
A. Mein Gebiet war die Gesetzgebung.
120. F. Ich habe Sie ausschliesslich ueber die Gesetzgebung in Ihrer Zeit gefragt. Ich habe Sie ueber die Persoenlichkeit des Mannes gefragt, der mit der Ausfuehrung der Justizgeschaeft in der Parteikanzlei betraut war. Dieser Mann war ein absoluter Ehrenmann. Wie sind die Gesetze ergangen?
A. Ich hatte das nicht zu entscheiden. BORNANN war immer so, dass er den Fuehrer befragt hat. Die Stellungnahmen der Parteikanzlei sind keine Stellungnahmen der Sachbearbeiter, sondern Stellungnahmen des Leiters der Parteikanzlei.
121. F. Was hatte der Sachbearbeiter dabei zu tun?
A. Der Sachbearbeiter musste die Stellungnahme der Fachaeufter dazu einholen,

wenn er ueberhaupt gefragt wurde. Ich sagte eingangs schon, wenn es sich um politische Fragen handelte, lief BORMANN, leider oft zum Schaden der ganzen Arbeit - und daher kam sein ganzer Hass und die Feindschaft mit den Reichsministerien - zum Fuehrer und arbeitete dann mit dessen Auffassung, sodass es nicht mehr moeglich war, durch eine Beratung die Auffassung der Fachressorts herbeizufuehren.

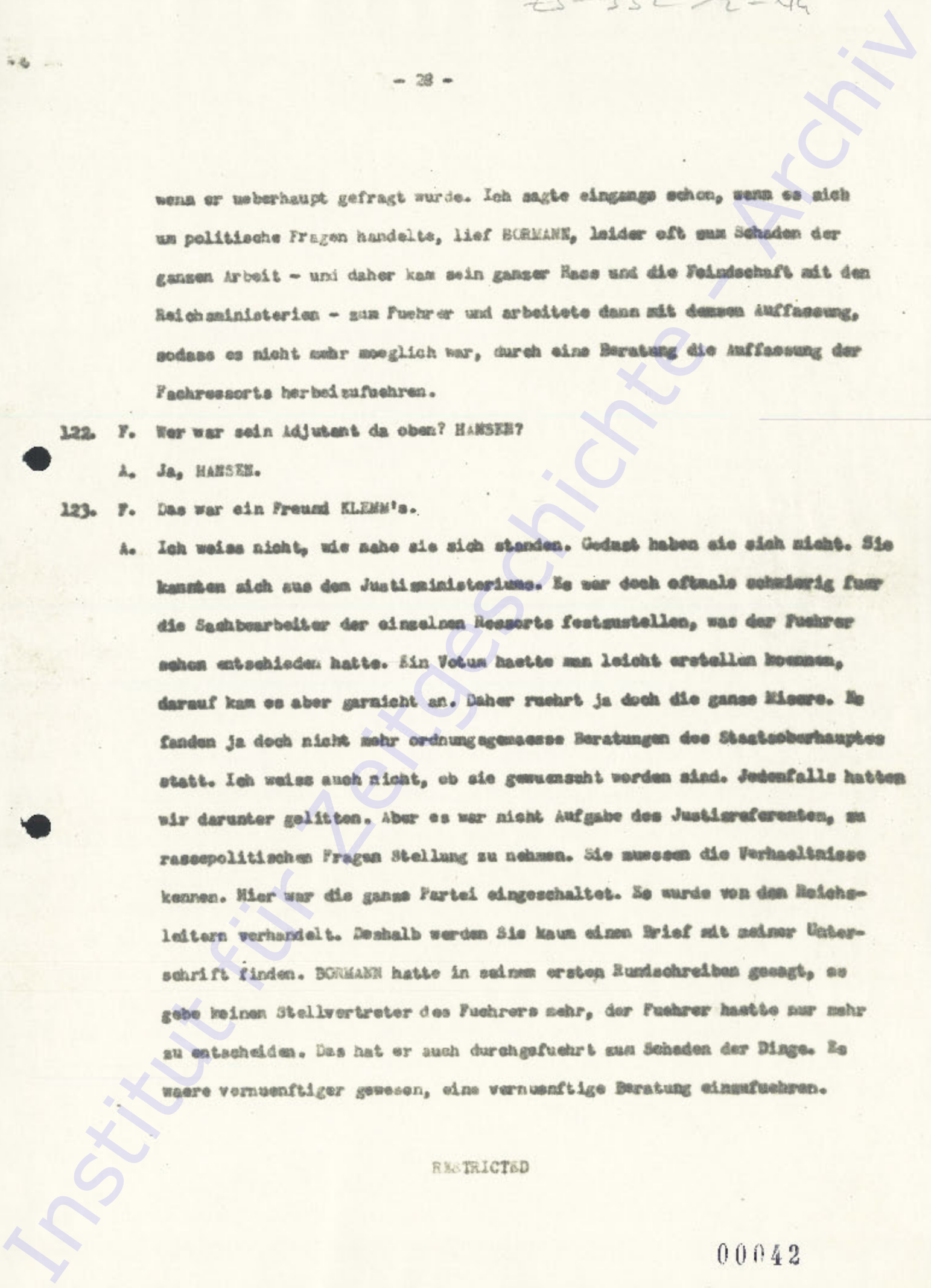
122. F. Wer war sein Adjutant da oben? HANSEN?

A. Ja, HANSEN.

123. F. Das war ein Freund KLEMM's.

A. Ich weiss nicht, wie nahe sie sich standen. Gedurst haben sie sich nicht. Sie kannten sich aus dem Justizministerium. Es war doch oftmals schwierig fuer die Sachbearbeiter der einzelnen Ressorts festzustellen, was der Fuehrer schon entschieden hatte. Ein Votum haette man leicht erstellen koennen, darauf kam es aber garnicht an. Daher ruehrt ja doch die ganze Misere. Es fanden ja doch nicht mehr ordnungsgemaesse Beratungen des Staatsoberhauptes statt. Ich weiss auch nicht, ob sie gewünscht werden sind. Jedenfalls hatten wir darunter gelitten. Aber es war nicht Aufgabe des Justizreferenten, zu rassepolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Sie mussten die Verhaeltnisse kennen. Hier war die ganze Partei eingeschaltet. Es wurde von den Reichsleitern verhandelt. Deshalb werden Sie kaum einen Brief mit meiner Unterschrift finden. BORMANN hatte in seinem ersten Rundschreiben gesagt, es gebe keinen Stellvertreter des Fuehrers mehr, der Fuehrer hatte nur mehr zu entscheiden. Das hat er auch durchgefuehrt zum Schaden der Dinge. Es waere vernuenftiger gewesen, eine vernuenftige Beratung einzufuehren.

RESTRICTED



Inbrag. v. 16.6.47

23-500-2-65

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Fotok. am 16. 12. 55/zi

RS-SS-2-46

Vernehmung des Dr. Gerhard KLOPPER vom 16. Juni 1947
von 14 Uhr 15 bis 15 Uhr durch Mr. BEAUVAIS.
Frl. Bergmann, Stenografin.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1799/56

1. F. Sind Sie derselbe Dr. Gerhard KLOPPER, der von mir am 24. Maerz vereidigt wurde?
A. Ja.
2. F. Sind Sie sich darueber klar, dass Sie noch unter diesem Eid stehen?
A. Ja.
3. F. Was haben Sie denn mit STREICHER zu tun gehabt?
A. Ich selbst mit STREICHER? Nichts.
4. F. Sie haben ihn in der letzten Unterhaltung erwachnt.
A. Ich habe gesagt: Eine Partei, in der es ein Rassepolitisches Amt, einen Streicher gab - ich wollte damit die motorische Kraft der Partei darstellen.
5. F. War, wenn Sie die Gutachten der Parteinstanzen einholen mussten, nicht auch STREICHER dabei?
A. Ich habe STREICHER nicht gehoert. Er war ab 1941 nicht mehr im Amt. Ich wollte damit nur zum Ausdruck bringen, dass es eine Partei gab, in der eine Zeitschrift von STREICHER erscheinen konnte, dass die Parteikanzlei eine Behoerde war, wo der Referent nicht fuer die Meinungsbildung ausschlaggebend war. Ich wollte damit nicht betonen, dass ich selbst von STREICHER gepresst worden war. Die Aemter, die bei uns gefragt wurden, waren das Rassepolitische Amt und der Gesundheitsfuehrer. Das waren die meinungsbildenden Faktoren fuer Rassepolitik.
6. F. Wenn es sich um rassepolitische Fragen handelte, wen mussten Sie dann hoeren?
A. Das Rassepolitische Amt und den Reichsgesundheitsfuehrer Dr. CONTI. Meistens ging die Anfrage an das Rassepolitische Amt ueber Dr. CONTI.
7. F. Koennen Sie sich erinnern, dass ich Sie gefragt habe, warum Sie BORMANN nicht herausgeschmissen hat?
A. Ich kann mich entsinnen.

8. F. Da gaben Sie mir Ihre Gruende.

A. Ja.

9. F. Die sind mir noch nicht klar. Koennen Sie die wiederholen.

A. Ich habe damals gesagt: Waere ich, sagen wir, in der Ruyz Beurteilung der Ministerien, an die ich mich anlehnte, von BORMANN geschieden in einer Form, in der ich in anderer Form wieder einsetzbar gewesen waere, dann waere das fuer BORMANN gefaehrlich gewesen.

10. F. Warum?

A. Weil mein Verhaeltnis zu BORMANN alles andere als erfreulich war.

11. F. Aber in welcher Form haetten Sie BORMANN von anderer Stelle aus gefaehrlich werden koennen?

A. BORMANN hatte auch seine Schwachen.

12. F. Welcher Art waren die?

A. Rein menschlicher Art.

13. F. Zum Beispiel?

A. Der Nimbus von BORMANN nach aussen war vielleicht in der Form, wie er bestand, falsch. BORMANN war keine grosse Persoenlichkeit, die eigene Gedanken als Berater des Fuehrers entwickeln konnte, denn er war menschlich ein kleiner Mensch, sagen wir ein Sekretaeer, ich kann auch sagen eine Kreatur. BORMANN's Gewalt und BORMANN's Einfluss bestand nicht so sehr darin, dass die Leute seine eigene geistige Ueberlegenheit und seinen Genium haetten fuerchten muessen, sondern bestand darin, dass er stets die Meinung des Fuehrers zum Ausdruck zu bringen vermochte und dies ist nach aussen nicht so klar erkennbar gewesen. Ich glaube, wenn dieser Nimbus, der ihn umgeben hat, zerstoert worden waere, wenn er in seiner ganzen Kleinheit den Aussenstehenden bekannt geworden waere, haette es nie und nimmer dahin kommen koennen, dass er einem GOERING, zum Schluss einem HIMMLER gegenueber dieses Uebergewicht haette gewinnen koennen.

14. F. Und wieso konnten Sie nicht dasselbe tun, waehrend Sie noch in der Parteikanzlei waren?

A. Ich habe es versucht, zu tun.

15. F. In Ihrer Erklaerung, die Sie mir eben gegeben haben, handelt es sich

darum, was in BORMANN's Kopf vorging.

A. Das ist richtig.

16. F. Glauben Sie, dass BORMANN sich gesagt hat, der weiss, ich bin nur ein kleiner Pintscher?

A. Da war er wieder zu klein dazu. Es war so, dass es Stellen gab - so eine Erscheinung war auch HEYDRICH - wenn man sein Amt verliess, dann entweder zerbrochen, mit persoelichen Schutz beworfen oder man wurde nicht weggelassen. -

BUETTNER, der unter LUTHER im Auswaertigen Amt gearbeitet hat, ist zu mir gekommen und hat mir furchtbare Sachen ueber den dortigen Chef RIBBENTROP erzaeht, die mich sehr an unsere eigenen Zustaeude erinnerten. Ich habe das nicht verwendet, um den Mann nicht in Gefahr zu bringen. LUTHER hat sich in dieser Angelegenheit an das RSHA gewendet mit dem Ergebnis, dass ihn der Reichsfuehrer in ein KZ. sperren liess, weil er seinen Chef anschoss. Die Sache ist wieder zu uns gekommen, man wollte auch BUETTNER mit einsperren und ich habe mich fuer den Mann verwendet. Der Mann war anstaendig.

17. F. Wissen Sie, was LUTHER im Auswaertigen Amt gemacht hat?

A. Ich habe da keinen Einblick gehabt.

18. F. LUTHER hat die ganzen Zwangsevakuierungen der Juden in den besetzten Gebieten bearbeitet.

A. Ich glaube nicht, dass BUETTNER das gemacht hat. Er war ein Idealist.

19. F. Die Leute haben ja alles aus Idealismus gemacht.

A. Da haben Sie Recht. Ich glaube, dass der Ausgangspunkt dieser ganzen Geschichten ein falscher Idealismus war.

20. F. Und das Ergebnis?

A. Wenn man zu solchen Dingen schreitet, das ist nicht mehr Idealismus.

21. F. Aber Ihre Logik hat ein Loch und das ist der Punkt, wenn Sie von der Theorie zur Praxis schreiten, naemlich was hilft eine Theorie, wenn ich sie nicht praktisch durchfuehren kann. Ich kann mir schon vorstellen, dass die Leute damals gesagt haben, das muss so sein. Es ist eine historische Maxime, dass jede weltgeschichtliche Umwaelzung Haerten mit sich bringt. Das ist unvermeidlich. Dann sagt man eben, das ist sehr

hart fuer die Juden, aber es ist eben nicht zu aendern, unser Volk kommt zuerst. Die Franzoesische Revolution war ja auch nicht sehr angenehm fuer die, die gekoepft worden sind.

A. Ich bin auch mit diesen Geschehnissen der Franzoesischen Revolution nicht einverstanden gewesen. Dort ist eben die Grenze, wo der Idealismus zum Fanatismus wird.

22. F. Das kann man hinterher sehr leicht sagen, aber wenn man mitten drin steht, ist das schwer zu sagen, wo fange ich an ein Fanatiker zu werden. Ausserdem, HITLER war doch der Masstab, das Vorbild, wonach man sich richtete.

A. So wie ich ihn heute sehe ...

23. F. So wie Sie ihn damals gesehen haben. HITLER hat sich meines Wissens niemals geschaemt ein Fanatiker zu sein. Er war sehr stolz darauf, ein Fanatiker zu sein.

A. Fanatiker zu sein haben die meisten Leute abgelehnt. Da bitte ich herunzuehren, ob ich jemals ein Fanatiker gewesen bin. Ich haette es bequemer haben koennen, wenn ich ein Fanatiker gewesen waere.

24. F. Aber mir ist das immer noch nicht klar, was die Leute, die den rassistischen oder voelkischen Grundsatz akzeptiert haben, haetten machen sollen, um diese Theorie in die Praxis umzusetzen.

A. Ich kann Ihnen ein Beispiel nennen: Als das Protektorat besetzt wurde, habe ich mit Dr. BEST sehr ernst ueber die Dinge gesprochen und wir haben gesagt, das ist der Bruch und ein Verstoss gegen unsere voelkische Auffassung. Hier liegt eine Grenze.

25. F. Es hat doch keinen Sinn, eine Auffassung zu vertreten, die nur Phrasendrescherei ist. Man muss doch, wenn man politische Auffassungen hat, gewillt sein, diese in der Praxis durchzufuehren.

A. Ich bin der Ansicht, wenn wir das Protektorat nicht besetzt haetten, stuenden wir politisch anders da.

26. F. Ich rede jetzt von der Grundmaxime, auf der der Nationalsozialismus gestanden war: Reinigung des deutschen Volkskoerpers von artfremden Elementen. Darueber duerfte es doch keinen Zweifel geben.

A. Darueber gibt es keinen Zweifel.

27. F. Ich muss doch irgendwo mit der Reinigung anfangen. Ich habe Ihnen das

letzte Mal gesagt, ich kann sagen: Bitte geht, macht es mir nicht so schwer. Dann sind einige ausgewandert. Sonst ist nichts geschehen.

A. Ja.

28. F. Die anderen sind geblieben. Die konnten oder wollten nicht auswandern.

A. Sie brauchten nicht zu gehen. Sie haben ein angestammtes Recht, hier zu bleiben.

29. F. Entschuldigen Sie.

A. Die konnten sagen, wir haben genau so ein Recht hier zu bleiben. Das, was da geblieben ist, waere keine Gefahr fuer den Volkskoerper gewesen. Haben Sie nicht dieselbe Auffassung?

30. F. Versuchen Sie nun nicht, mich zum ^(Antisemite) Nationalsozialisten zu machen. Ich rede von Leuten, deren Grundsatz das war. Sie haben mir bis jetzt noch nicht einen vernuenftigen Weg gezeigt, wie ein Mann, der diese Reinigung des Volkskoerpers fuer notwendig haelt, handeln soll.

A. Das ist eine Erziehungsfrage des Volkes. Die Gefahr liegt nicht darin, dass das Volk existiert, die Gefahr liegt, was einigermaßen bewiesen ist, darin, dass aus einer blutlichen Verwischung ein Unheil entstehen kann. Ich kenne auch Beispiele, wo es zu Guten fuehrte. Ich glaube sagen zu koennen, dass im deutschen Volk die Spannweite der Moeglichkeiten ziemlich gross ist. Stellen Sie sich Erscheinungen wie Kant, Hebbel in einem von HITLER regierten Reich vor. Das gaebe Extreme. Ich glaube, dass das juedische Volk auch eine Spannweite hat. Ich glaube, dass sie auch die Moeglichkeit haben, aehnlich wie das deutsche Volk sich in ein anderes Volk hineinzuleben. Wenn Vermischungen eintreten, kann auf der einen Seite etwas unerhoert Schoenes oder etwas Schreckliches daraus entstehen. Es koennen Menschen daraus hervorgehen, die entweder die eigenen Deutschen oder die Juden ermorden. Das ist das, was wir erlebt haben.

31. F. Das steht auf einem anderen Blatt. Ich will mich nicht mit Ihnen darueber unterhalten, ob Antisemitismus berechtigt oder nicht berechtigt ist.

A. Ich meinte damit nicht Antisemitismus.

32. F. Ich wollte sagen, eine reinliche Scheidung.

- A. Ich sagte Erziehung.
- 33. F. Diese These akzeptiere ich nicht. Wenn Leute auf demselben Raum leben und zusammen arbeiten, kann man Vermischungen nicht vermeiden.
- A. Im grossen und ganzen.
- 34. F. Da gibt es immer wieder Hitzköpfe, die sagen, zum Teufel mit der Erziehung.
- A. Das spielt dann keine Rolle im einzelnen.
- 35. F. Was haben Sie vom Parteiprogramm gehalten?
- A. Da ist nicht die Evakuierung der Juden vorgesehen.
- 36. F. Da steht: Reichsbürger kann nur sein, wer deutschen Blutes ist. Ein Jude kann kein Staatsbürger sein.
- A. Das bedeutet nicht Evakuierung.
- 37. F. Entrechtung.
- A. Das bedeutet, ob man an öffentlichen Ämtern beteiligt sein darf. Ich habe da nicht mitreden können.
- 38. F. Dass Sie nicht mitarbeiten konnten, weiss ich. Aber das war doch Ihr Programm, wenn Sie in der Partei und in der Parteikanzlei waren. Damit bin ich doch mit der ganzen Partei infiziert.
- A. Ich bitte doch nach meinem wirklichen Verhalten hier zu unterscheiden, auch menschlich, auch wenn es manchmal nicht logisch gewesen wäre, also wenn es auf die Gewissensforschung ankommt.
- 39. F. Darauf kommt es nicht an.
- A. Es ist doch so gewesen, dass man versucht hat, das Programm zu gestalten.
- 40. F. Aber wenn ich das Sprachrohr fuer das Rassepolitische Amt der NSDAP bin in der Reichsgesetzgebung, dann muss ich mir darueber doch Gedanken machen.
- A. Das ist richtig. Aber ich glaube in den Fragen, wo ich selbst aktiv auch taetig geworden bin, haette ich doch/als Sprachrohr in Erscheinung treten muessen in der Zeit.
- 41. F. Das ist garnicht so weit gegriffen. In dem Moment, wo Sie das Votum des Rassepolitischen Amtes an die federfuehrende Stelle weitergeben, sind Sie Sprachrohr.
- A. Das bin ich noch nicht, wenn ich nur das Votum weitergebe.

- 42. F. Was denn?
- A. Wenn ich als Beamter eine Entscheidung an BORMANN weitergebe, ist das keine Sprachrohrtaetigkeit. Dann spricht das Rassepolitische Amt selbst.
- 43. F. Was tun Sie dabei? -
- A. Das Justizministerium will ein Gesetz machen, an dem das Rassepolitische Amt irgendwie interessiert ist.
- A. Ja.
- 44. F. Von welcher Seite bekommt das Justizministerium die Meinung des Rassepolitischen Amtes?
- A. Von BORMANN. BORMANN hat diese endgueltigen Stellungnahmen. Ich glaube, dass nie ich zu einem Gesetz eine abschliessende Stellungnahme abgeben habe koennen.
- 45. F. Sie waren aber doch dazwischen gesessen als Staatssekretaer.
- A. Wenn das Rassepolitische Amt gehoert worden ist, schrieb es an die Parteikanzlei. Ob der Brief durch mich vorgelegt wurde oder beim Posteingang direkt an BORMANN gelangte, kann ich im einzelnen nicht sagen.
- 46. F. Wozu waren Sie da?
- A. Als Jurist. Als Beamter.
- 47. F. Sie mussten das Votum des Rassepolitischen Amtes auf eine juristische Basis bringen.
- A. Nicht das Votum.
- 48. F. Die Stellungnahme.
- A. Sie sprechen immer von dieser konkreten einzelnen Frage.
- 49. F. Ich will nur anhand dieser konkreten einzelnen Frage Ihre Stellung erlautern. Es ist doch absolut unmoeglich, dass BORMANN Sie da sitzen hatte, damit Sie ihn schiessen koennten. Sie hatten ein Amt.
- A. Fuer diese Aufgabe hatte er die Reichsbehoerden, sich beraten zu lassen, das z. B. ~~sich~~ neu variierende Verhaeltnis Partei - Staat. Ich arbeitete fuer die Verwaltungsvereinfachung, die uns 1943/44 fast ganz ausfuellte. Dazu brauchte er Beamte, die ihn zu beraten hatten. Fuer die anderen Sachen haette er sich doch z. B. einen Beamten des Rassepolitischen Amtes nehmen koennen.
- 50. F. Wollen wir diesen Komplex fallen lassen. -

Jetzt will ich von Ihnen hoeren, welche Beruehrungspunkte Sie mit FRIEDRICHS hatten.

A. FRIEDRICHS war Leiter der Politischen Abteilung, die die politische Ausrichtung der Partei zu bearbeiten hatte und in Fragen, die politisch wesentlich waren und bei mir durchliefen, war von ihm mitsuzzeichnen. Es war zum Schluss so, als die Spannungen mit BORMANN immer schlimmer wurden, dass kaum ein Brief von politischen Auswirkungen durchgelaufen ist, der nicht von Abteilung II mitgezeichnet war. Insofern habe ich mit seiner Abteilung Fuehlung gehabt.

51. F. Was bedeutet das konkret. Bedeutet das, dass Sie FRIEDRICHS in allen Fragen auf dem staatsrechtlichen Sektor konsultieren mussten?

A. Es bedeutet primaer, dass BORMANN gegen mich und meine Mitarbeiter Misstrauen empfand.

52. F. Ich meine praktisch in der Arbeit. Hat das praktisch bedeutet, dass Sie ihn konsultieren mussten in Ihren Fragen?

A. Die Sachen wurden BORMANN meist schriftlich vortragen, weil man ihn wenig sprechen konnte. Bei diesen Vorlagen handelte es sich um Entscheidungen, wenn man schriftlich Weisungen einholen musste. Bei eigenen Vorlagen an BORMANN mussten dann oft FRIEDRICHS oder seine Maenner dazu votieren.

53. F. Wurden die Manuskript Voten geschlossen vorgelegt oder waren Ihre Voten in die FRIEDRICHS eingeschlossen?

A. Es wird ein Entwurf gemacht und jeweils der naechste schreibt sein Votum daneben, sodass er sehen kann, von wem die Voten kommen. Es kann natuerlich auch so gewesen sein, dass vorher mit den Maennern von FRIEDRICHS gesprochen wurde und eine Vorlage daraufhin abgestellt war.

54. F. Wie sahen die Voten von FRIEDRICHS aus?

A. Ich sagte vorher schon, dass FRIEDRICHS von der Partei gekommen ist. Ich will das nicht allein auf ihn abstellen, sondern auch auf seine Maenner. So wie bei mir die Beamten der Ministerien arbeiteten, war dort irgendwie die motorische Kraft der Partei zusammengefasst. Es waren natuerlich diese Voten dem rechtlichen Denken der Erziehung, die wir genossen hatten, etwas fremd. Ich denke hier an die Verfolgung von Korruption, dass man da leichter geneigt war, das zu entschuldigen, wo wir erklart hatten,

da wird die Rechtsgrundlage erschuettert.

55. F. Wollen wir einen sehr konkreten Fall nehmen. Diese Endloesung der Judenfrage. Wie war das da?

A. Ich weisse das nicht konkret aus der Erinnerung. Das ist mir unmoeglich, das konkret aus der Erinnerung zu schildern, wie sich das abgespielt hat, da ich auch nicht mehr in Erinnerung habe, ob das BORMANN schriftlich vorgelegt wurde oder ob ihm muendlich Vortrag gehalten worden ist. Ich erinnere mich, dass die konkrete Grundlage fuer mich und meine Mitarbeiter die war, dass wir zu dem ganzen Problem, das offenbar schon lange gelaufen war ...

56. F. Die Ausdehnung des Judenbegriffes.

A. Ja. Es ging darum: Ich moechte die Halbjuden evakuieren, ich moechte die Juden in der Mischebe evakuieren - dass BORMANN aus diesem Grunde, weil er hier nicht weitergekommen ist, von der Ausfuehrung eines Fuehrerauftrages zu uns gesprochen hat und ich glaube, soweit mir das erinnerlich ist, dass BORMANN schon zu fruereherer Zeit auf Grund irgendwelcher grundlegender Erwaerterungen mit Dr. CONTI die Auffassung vertrat, der Begriff "Mischling" sei unmoeglich. Ich weisse nicht, wie FRIEDRICHS sich damals geaussert hat. Ich habe damals versucht, die Sache mit dem Hinweis, dass man sich jetzt im Kriege nicht mit unnuetzen Dingen belasten soll, zu versoenern bzw. unmoeglich zu machen. Ich kann mich nicht mehr entsinnen, ob von FRIEDRICHS gesagt worden ist: Gerade jetzt im Kriege. Ich kann mich im Endergebnis dessen entsinnen, dass BORMANN mitgesprochen hat, und als jemand sagte, es sei beabsichtigt von der Reichskanzlei, das vorzutragen, BORMANN mitgezogen hat und als von Seiten des RSHA noch weiter gebohrt wurde - entweder Chef der Sicherheitspolizei oder FRICK - er habe mit dem Fuehrer gesprochen, die Dinge sollten neu aufgezogen werden, BORMANN wieder mitgezogen hat, nicht in die Kerbe von FRICK gehauen hat, sagte, die Sache soll abgeschlossen sein. Ich kann mich hier erinnern, weil BORMANN sich in meinem Sinne verhalten hat, kann aber nicht mehr sagen, ob FRIEDRICHS dagegen geschossen hat. Ich kann nur sagen, als 00051 Geschichte abgeschlossen war und der Vorgang aus der Erinnerung verschwand, dass man den Vorgang auch aus der Erinnerung austilgte, denn da warteten

Interrog v

11.7.47

55-5215-53

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

schon wieder neue Sachen, fuer die man wieder gewappnet sein musste.

RESTRICTED

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Interrogation-# 970-e.

Dr. Kemper - Ministries Division.

Vernehmung des Dr. Gerhard KLOPPER vom 11. Juli 1947
 von 16 Uhr bis 16 Uhr 15 durch Mr. BRAUVAIS.
 Frl. Bergmann, Stenografin.



1. F. Unterstand Ihnen HANSEN in der Parteikanaleit?
 - A. Nein.
2. F. Wieso nicht?
 - A. Er war der persönliche Referent von BORMANN.
3. F. Haben Sie HANSEN gekannt?
 - A. Ja.
4. F. Haben Sie ihn gut gekannt?
 - A. Nur dienstlich. Persönlich habe ich ihn nicht gekannt.
5. F. Wie war das Verhältnis zwischen HANSEN und KLEMM?
 - A. Ich habe nur beobachtet, dass es dienstlich gewesen ist. Negativ gesagt, soweit ich es beobachten konnte, war es kein besonders herzliches Verhältnis gewesen.
6. F. Ich habe gegenteilige Informationen, nämlich dass es ein gutes gewesen ist.
 - A. Ich habe es in Menschen nur dienstlich beobachten können, nicht dass sie zusammen ausgegangen waren oder gegenseitig in den Familien verkehrt hätten. Vergleichen habe ich nicht beobachtet.
7. F. Was war HANSEN fuer ein Mann?
 - A. Ich habe ihn fuer einen sehr kühlen, kalten, berechnenden Menschen gehalten.
8. F. Und KLEMM?
 - A. KLEMM nicht in dem Masse.
9. F. In welchem Masse haben Sie KLEMM fuer einen solchen Menschen gehalten?
 - A. Ich darf es einmal konkret sagen. Wenn es sich darum handelte, Weisungen BORMANN's auszuführen, hatte ich aus dem Blickfeld, soweit ich es beobachten konnte, bis ganz zum Schluss, als HANSEN BORMANN zu saechtig wurde und er hin heraussetzte, den Eindruck, dass er bereit

~~00004~~
00033

war, BORHANN's Weisungen durchzuführen, während ich es wiederholt erlebte, dass KLEMM sich gegen BORHANN gestellt hat, wenn ich selbst ernstere Zusammenstöße mit BORHANN gehabt habe, hat er mich nicht ausgespielt, sondern Unannehmlichkeiten hinaus, während ich bei HANSEN das Gefühl hatte, dass er ein kuhl berechnender, vielleicht eiskalter Mensch gewesen ist.

10. F. Wo ist HANSEN jetzt?

A. Ich habe keine Ahnung. Er war Generalstaatsanwalt.

11. F. Wie alt wäre HANSEN jetzt?

A. Mitte 40, 2. Hälfte 40, so alt würde er wohl sein. Ich kann das genaue Alter nicht sagen, er war älter als ich. Das Verhältnis zwischen HANSEN und mir ...

12. F. Mich interessiert das Verhältnis zwischen HANSEN und KLEMM. Ich nehme an, dass Sie das von Ihrer Warte aus beobachten konnten.

A. Ich habe nicht beobachtet, dass es ausserdienstlich ein enges Verhältnis war.

13. F. Sie war es dienstlich?

A. Ich kann mich nicht erinnern, dass es zwischen HANSEN und KLEMM Schwierigkeiten gegeben hätte, dazu bestand auch keine Veranlassung.

14. F. Wie erklären Sie sich, dass KLEMM Vorgesetzter von HANSEN wurde?

A. HANSEN musste weg von München. Dann ging er zurück zur Justizverwaltung.

15. F. Wenn HANSEN der Rigorosere war, warum wurde KLEMM 1944 sein Vorgesetzter?

A. Sie meinen, warum nicht HANSEN Staatssekretär wurde?

16. F. Ja. 1944 war doch die Tendenz schon sehr scharf.

A. Weil KLEMM mit THIERACK sehr enge Verbindung hatte.

17. F. Was wissen Sie von der Ernennung KLEMM's zum Staatssekretär?

A. Ich habe in Erinnerung, dass BOTTENBERGER ausschied und ich weiss, es spielte eine Veröffentlichung eine Rolle.

18. F. Das weiss ich.

A. Ich kann nicht sagen, dass mir ein Schreiben in Erinnerung ist, aber THIERACK hatte den Wunsch an BORHANN gerichtet, KLEMM zum Staatssekretär zu ernennen. Es steht fuer mich fest, dass THIERACK KLEMM

angefordert hat.

19. F. Und Sie bekamen dann den Befehl von oben, KLEMM gehen zu lassen oder wie war das?

A. Ja.

20. F. Was hatten denn KLEMM und HANSEN dienstlich miteinander zu tun?

A. Alle Post, die an BORMANN ging, lief damals ueber HANSEN. HANSEN hatte eine ziemlich starke Stellung in dem damaligen Reichsleiterbuero. Es ist damals bei HANSEN so gewesen, dass HANSEN oftmals irgendwelche Beanstandungen an irgendwelchen Vorlagen, Briefentwuerfen heruntergegeben hatte, dass BORMANN sie durch HANSEN mitteilen liess. Ich habe auch erlebt, dass HANSEN einzelne Dinge in unmittelbarem Auftrag von BORMANN erledigt hat. Ich versuche gerade, mich zu erinnern, ob ich irgendwelche Brief erledigungen angeben kann, sodass also der Weg von BORMANN ueber HANSEN ging.

RESTRICTED